

# Holger Danske in der dänischen Literatur : vom Einwanderer zum Nationalhelden

Autor(en): **Lundgreen-Nielsen, Flemming**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **42 (2012)**

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-858116>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Holger Danske in der dänischen Literatur. Vom Einwanderer zum Nationalhelden

FLEMMING LUNDGREEN-NIELSEN, KOPENHAGEN

Der Nationalheld Holger Danske ist ein Einwanderer in der dänischen Identitätsgeschichte. In den ältesten Geschichtswerken wird er nicht erwähnt, weder in Svend Aggesens *Brevis Historia Regum Daniae* noch in Saxos monumentaler *Gesta Danorum*, die beide in den Jahrzehnten um 1200 geschrieben wurden. Er figuriert auch nicht in den gereimten Königsmonologen, die vermutlich um 1440 verfasst oder zumindest redigiert und 1495 unter dem Namen *then danskæ Krønnickæ*, genannt *Rimkrøniken*, in Kopenhagen gedruckt wurden und als ältestes dänisch geschriebenes Geschichtsbuch gelten. Spätere Geschichtsschreiber und königliche Historiographen sind sehr skeptisch, was die Annahme einer historisch verbürgten Person mit dem Namen Holger Danske anbelangt. Arild Huitfeldt (1546-1609) bemerkt in seinem Eintrag zum dänischen König Nr. 54, Henningus, dass einige meinen, dieser sei „Holger Dansk, huilcket icke saa er“ (Holger Danske, was nicht der Fall ist). Er belegt dies mit Turpins Chronik und führt aus, dass die Chronik über die Taten Holgers zuerst aus dem Französischen ins Dänische übersetzt wurde („vdsat aff Frantzoske paa Danske“) durch Christiern Pedersen, „dog der i meget er wtroligt“ (obwohl manches darin unwahrscheinlich ist), wie schon von diesem selbst eingeräumt wurde.<sup>1</sup> Dass Holger Danske zu einem nationalen dänischen ‘Archetypen’ geworden ist, ist nicht der Fachgeschichte zu verdanken, sondern geschah auf anderen Wegen.

Wer Holger ist und wo er herkommt, liegt trotz intensiver Forschung im Dunkeln.<sup>2</sup> Knud Tøgebys Monographie von 1969, chronologisch angeordnet in 203 Paragraphen, stellt das moderne Hauptwerk über ihn dar. Tøgeby kommt zum Schluss, dass Holger Danske eine literarische Figur ist, da er in den Sagen, die älter sind als die älteste Dichtung über ihn, nicht vorkommt.<sup>3</sup> Eine neuere, eher populär gehaltene Darstellung legte Inge Adriansen 2003 vor, der 2007 eine kleine Museumspublikation folgte.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Huitfeldt, Arild: *Danmarckis Rigis Krønnicke, fran Kong Dan den første, oc indtil Kong Knud den 6.* København 1603, S. 35.

<sup>2</sup> Lukman, Niels in: *Kulturhistorisk Leksikon for nordisk Middelalder*. VI. København 1961, S. 634-637.

<sup>3</sup> Tøgeby, Knud: *Ogier le Danois dans les littératures européennes*. København 1969, S. 294.

<sup>4</sup> Adriansen, Inge: *Nationale symboler i Det Danske Rige 1830-2000*. II. København: Museum Tusulanums Forlag 2003, S. 407-441. Adriansen, Inge: *Holger Danske – en lysende legende*. København: Slots- og Ejendomsstyrelsen 2007.

In aller Kürze: Holger kann mit der Namensform Oger (Ogier) bis zum Epos *Chanson du Roland* von 1060, verfasst in 4000 Versen durch den unbekanntes Turolf, zurückverfolgt werden. Die französische Namensform findet man auch in einer von Raimbert de Paris redigierten Dichtung von 1200-1220, deren erstes Lied *La chevalerie d'Ogier* von Ogier und Brunamont handelt. In einer lateinischen Schrift von ca. 1080 wird er Othgerius genannt, ebenso in der *Historia Karoli Magni et Rotholandi* von 1150, die dem von Karl dem Großen eingesetzten Erzbischof in Reims, Turpin, zugeschrieben wird. Diese Schrift stammt jedoch aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und war mit einer Überlieferung in ca. 140 Handschriften offenbar sehr beliebt. Eine um 1200 angesetzte Erwähnung eines *Olgerus Daniæ dux* am Hofe Karls im Jahre 778 entpuppte sich jedoch 1900 als Fälschung eines Mönchs aus Köln aus den Jahren 1734-1735.<sup>5</sup>

Wie kommt die literarische Figur Ogier nach Dänemark? Bereits um 1250-1265 wird er in den *Annales Lundenses* als Ozsyarus Danus, Sohn des Königs Godfred (dem ersten historisch belegten König Dänemarks, der fränkischen Annalen zufolge von seinen eigenen Gefolgsleuten 810 oder 811 ermordet wurde), erwähnt. Diese Namenformen dürften aufs Französische zurückgehen: Raimbert de Paris nannte Ogiers Vater Gaufrroi, was zum dänischen Königsnamen Godofridus in einer der Quellen Raimberts, der *Vita Karls des Großen* (Kap. XIV), verfasst vom kaiserlichen Historiker Eginhard (ca. 770-840), passen kann. Godfred war ein ernstzunehmender Gegner des Kaisers und soll 808 das Danewerk, den schleswigschen Grenzwall gegen Süden, gebaut haben.<sup>6</sup> Aus der Mittelalterhandschrift *Gesta Danorum pa danskæ* geht hervor, dass der Held damals Ozær Dan oder Orreldan hieß.<sup>7</sup> Die dänisch verfasste *Karl Magnus' Krønike* aus der Zeit um 1450-1480, die sicherlich von einer altnordischen Saga von ca. 1240 übersetzt wurde, verwendet die Form Udger Danske, entsprechend dem Westnordischen Oddgeir danski.<sup>8</sup>

In der Kirche von Floda in der schwedischen Provinz Södermanland findet man jedoch eine Kalkmalerei von 1480-1500, die als Untertext folgende Zeile aufweist: „hollager dans han wan siger af burma[n]“. <sup>9</sup> Diese Zeile lautet gleich wie der Refrain eines dänischen Volkslieds, dessen älteste bekannte Niederschrift aus den 1570er Jahren stammt.<sup>10</sup> Der Text wird erstmals 1591 in Anders Sørensen Vedels *It Hundrede vduaalde Danske Viser (Hundredvisebogen)* gedruckt. Referiert die Kalkmalerei

<sup>5</sup> Togeby, Ogier, §§ 8, 145 und 178.

<sup>6</sup> Dendrochronologische Untersuchungen zeigen jedoch, dass das älteste Danewerk von 737 stammt, vgl. Andersen, H. Hellmuth, Madsen, H.J. und Voss, Olfert: *Jyllands vold*. Herning 1977, S. 24-27.

<sup>7</sup> Lorenzen, Marcus: *Gammeldanske Krøniker*. København 1913, S. 34-35.

<sup>8</sup> Textkritisch hrsg. in Hjorth, Poul Lindegård: *Karl Magnus' Krønike*. København 1960.

<sup>9</sup> Bom, Kaj: Danmarks norske folkeviser. In: *Danske Studier* 1973, S. M46-M47.

<sup>10</sup> Grundtvig, Svend: *Danmarks gamle Folkeviser*. I. København 1853, Nr. 30 A = Nr. 99 in der Handschrift Karen Brahes Folio, vgl. Sønderholm, Erik: D: Kilder 2. In: Dal, Erik (Hg.): *Danmarks gamle Folkeviser*. XII. København 1976, S. 378. Auf die einzelnen Lieder in dieser grundlegenden wissenschaftlichen Ausgabe wird im Folgenden mit der Sigle DgF + Liednummer hingewiesen.

auf eine mündliche Überlieferung oder stellt der Ausdruck eine Art Sprichwort dar? Togeby vertritt die Auffassung, dass das Volkslied nach Christiern Pedersens Ausgabe der *Karl Magnus' Krønike* von 1534 entstand.<sup>11</sup>

Der nach Dänemark eingewanderte niederländische Buchdrucker Gotfred von Ghemen († ca. 1510), der erste in Kopenhagen, gab vermutlich 1509 eine dänische *Karl Magnus' Krønike* heraus, von der jedoch nur noch ein fragmentarisches Exemplar in der Universitätsbibliothek Uppsala vorhanden ist, das etwas mehr als die Hälfte des Textes enthält.<sup>12</sup> Zwei gelehrte Forscher des 17. Jahrhunderts, der Arzt Ole Worm und der königliche Bibliothekar Willum Worm, gehen trotzdem von einem früheren Ghemen-Druck aus dem Jahre 1501 aus.<sup>13</sup> Gotfred verstand es vortrefflich, aus der Nachfrage der dänischen Klientel nach Drucken mit dänischen und nordischen historischen Stoffen seine Existenz zu sichern.

### Christiern Pedersen

Der führende dänische Humanist der Reformationszeit war Christiern Pedersen (ca. 1480-1554) – Redakteur eines Wörterbuchs, Unterrichtsideologe, Saxo- und Bibelübersetzer, Nationalhistoriker sowie erster Normgeber der dänischen Schriftsprache. Er führte 1534 in zwei Malmö-Drucken den Held unter dem Namen Olger Danske ein, ein sprachlicher Kompromiss zwischen dem französischen Ogier und dem nordischen Hol(la)ger. Wie alt eine -l-Form in der mündlichen Tradition ist, kann nicht entschieden werden.

Die dänische Redaktion der *Karl Magnus' Krønike* von Christiern Pedersen stellt eine Verbesserung der Ausgabe Ghemens dar, die 25 Jahre älter ist. Zwischen 1572 und 1847 wurde das Buch in insgesamt 17 Auflagen gedruckt. *Olger Danskes Krønike* geht auf eine 1496 in Lyon gedruckte französische Chronik zurück, *Ogier le Dannoys*, mit nachfolgenden unveränderten Nachdrucken. Weil Christiern Pedersen aber kein Französisch konnte, war er auf eine neulateinische Übersetzung angewiesen, die er in Paris gegen Bezahlung anfertigen ließ. Das Buch wurde 1552 wieder gedruckt und seither noch in acht Ausgaben bis 1878, zudem gab es gekürzte Ausgaben, die 1865, 1874, 1914 und 1993 erschienen. Beide Ausgaben wurden in sprachlich modernisierter Form 1828 als erster Band von *Dansk og Norsk Nationalværk eller Almindelig ældgammel Moerskablæsning* von Knud Lyne Rahbek herausgegeben; 1856 wurde sie als fünfter Band von C.J. Brandts wissenschaftlicher Ausgabe von Christiern Pedersens *Danske Skrifter* publiziert.

Als Historiker und Sprachforscher identifizierte Christiern Pedersen in beiden Büchern Olger als Saxos Olavus, Sohn Königs Gøttrik (Godfred) aus Saxos *Liber IX*. In der Sichtweise der Chroniken war Gøttrik ohne Zweifel ein wortbrüchiger, unsympathischer dänischer König, der, verführt durch seine zweite Ehefrau – Olgers

<sup>11</sup> Togeby, Ogier, § 116.

<sup>12</sup> Textkritische Ausgabe in Hjorth, Karl Magnus' Krønike.

<sup>13</sup> Hjorth, Karl Magnus' Krønike, S. xxxix.

Stiefmutter – kaiserliche Geiseln tötete oder verstümmelte, während er gegenüber seinem Sohn „liden kerlighed“ (wenig Liebe) zeigte. Olger, geboren in Dänemark, als Knabe jedoch vom Vater als Geisel Karl dem Großen übergeben, diente sich im Ausland durch Edelmütigkeit und Zuverlässigkeit hoch. Nach der Ermordung seines Vaters war er fünf Jahre lang dänischer König. In dieser Zeitspanne richtete er das dänische Reich wieder auf, bevor er die Regierungsmacht Hofleuten überließ und zurück an den Kaiserhof kehrte. Nachher half er während eines Jahres seinem Bruder Gøde (Gion) das Land zu führen. Wenn man Christiern Pedersens Identifikation Olgers als Saxos Olavus akzeptiert, bekommt man nur zwei Informationen über Olgers kurze Regierungszeit: Er führte Dänemark in einen Bürgerkrieg, um seinen Vater zu rächen, was ihm Saxo als höhere Gewichtung privater Gefühle auf Kosten des Staatswohls zum Vorwurf macht, und er ist in Olufshøj bei Lejre begraben.<sup>14</sup> Christiern Pedersen bezeichnet einfach die märchenhaften Züge der französischen Holger-Chronik als freie Erfindung, beispielsweise, wo von Elfen berichtet wird, welche die Geburt des Helden begleiten und ihn mit allen guten Eigenschaften ausstatten wie z.B. Unsterblichkeit. Er nimmt auch vom fantastischen Schluss Abstand, wo Holger, nachdem er sich als 30-Jähriger zwei Jahrhunderte lang auf dem himmlischen Schloss der Fee Morgua aufhielt, wieder zurück zur Erde kommt, jedoch ohne jemanden zu kennen und ohne dass ihn selbst jemand wieder erkennt. Doch als er in einer Kirche in Paris die französische Königinwitwe heiraten soll, holt Morgua ihn in einer gewaltigen Wolke wieder hinauf zu sich. Wenn Holger zu diesem Zeitpunkt ungefähr 300 Jahre alt sein soll, muss man in der Geschichte Dänemarks etwa das Jahr 1100 veranschlagen.

Seine Absicht mit der Herausgabe der beiden Chroniken hat Christiern Pedersen auf dem Titelblatt erläutert: Olger war ein vorbildlicher christlicher Kriegermann, Karl der Große stritt „mandelige faar den hellige Christelige tro met de tolf Jeffninge“ (tapfer für den heiligen christlichen Glauben mit den zwölf Edlen), von denen „Olger dansk“ einer sei, und es wird auch betont, dass der Held „faar den hellige christelige trois beskermelse, som de mue see som hende kunde lese oc sige det andre framdelis“ kämpfte (für den Schutz des heiligen christlichen Glaubens, wie diejenigen sehen mögen, die dieses Buch lesen können und davon weitersagen können).

Es ist seltsam, dass ein Ritter, der mit Ausnahme von sechs Jahren sein ganzes Leben als Erwachsener im Ausland verbrachte, dänischer Nationalheld wird. Christiern Pedersen, welcher selbst während Jahren seinen Studien in Paris nachging, könnte von den engen Beziehungen Olgers zu Kaiser Karl und seinem sagenumwobenem Hof sowie der dazugehörenden internationalen Bekanntheit fasziniert gewesen sein. Es mag den Dänen auch nicht ungelegen gekommen sein, an diese

<sup>14</sup> Zeeberg, Peter (Übers.): *Saxos Danmarkshistorie*. 1. København 2000, S. 395, und Punkt H im Panorama über Lejre in Stephanius, Stephanus Johannis: *Notæ Vberiores in historicam Danicam Saxonis Grammatici. Una cum prolegomenis ad easdem notas*. Sorø 1645, S. 75, übrigens ein Holzschnitt, der aus dem Werk des befreundeten Ole Worm über die Runen entnommen ist: *Danicorum Monumentorum Libri Sex*. København 1643, S. 22.

Gestalt erinnert zu werden gleich nach der Auflösung der Kalmarer Union 1520-1523 sowie des daran anschließenden bewegten Jahrzehnts in Dänemark mit Streit in der Kirche und dem Konflikt zwischen den Thronprätendenten, was zum Bürgerkrieg Grevens Fejde (Grafenfehde) in den Jahren 1534-1536 führte. Genau im Todesjahr Christiern Pedersens, 1554, brach auch eine lang währende Fehde zwischen schwedischen und dänischen Historikern aus. Lateinische Geschichtsbücher von den beiden landflüchtigen schwedischen Katholiken, den Brüdern Johannes und Olaus Magnus in Rom 1554-1555 herausgegeben, standen dem Werk *Refutatio Calumniarum* (Widerlegung der Verleumdungen) gegenüber, das vom Historiker Christians III., Hans Svaning, verfasst war, welches 1561 unter dem Namen des 1559 verstorbenen Professors Petrus Parvus Rosæfontanus gedruckt wurde. Ein zentrales Thema war die Frage, welches der beiden nordischen Königsreiche das ältere sei, und in diesem Zusammenhang war die Holger Danske-Gestalt ein gutes Argument zugunsten Dänemarks. Die Brüder Magnus haben in ihrer Geschichtsschreibung aus den Saxo-Figuren Nutzen gezogen, indem sie diese als alte Schweden interpretierten,<sup>15</sup> Holger Danske jedoch ließen sie unberührt.

Folgt man Christiern Pedersen, kann festgehalten werden, dass Saxo trotz allem Kenntnis von Olger Danske hatte, ja, dass dieser sogar von echtem dänischem Königsblut und christlich war. Sein gottgeweihtes Wesen zeigt sich am deutlichsten am Schluss der *Karl Magnus' Krønike*. Holger ist im Gefängnis, weil er den jungen, nur allzu ehrgeizigen Sohn des Kaisers, Carlot, getötet hat, als er ihn in einer Schlacht zu beschützen versuchte und von ihm mit dem Schwert angegriffen wurde. Jedoch kann nur er allein dem altersschwachen Kaiser im Kampf gegen den Heidenkönig Maskabret helfen. Als er gefragt wird, ob er freikommen will, um in den Kampf zu gehen, antwortet er:

Det skal snart ske, Siden støtte han muren vd met sin fod fra kirke veggen, oc gick vd oc sagde, Dette maatte ieg vel lenge siden haffue giord om ieg hagde villet, thi min herre waar mig wred, Oc jeg hagde før meget brødit Gud emod, dog ville ieg icke her vd før en Gud ville ath det skulle ske.

Das soll bald geschehen, und er durchbrach mit seinem Fuß die Kirchenmauer, und ging hinaus und sagte, dies hätte ich schon lange gemacht, hätte ich dies gewollt, doch mein Herr zürnte mit mir, und ich hatte mir Gott gegenüber zu viel zu Schulden kommen lassen, jedoch wollte ich hier nicht raus, bevor Gott wollte, dass dies geschehen sollte.

Sowohl die defensive Haltung als auch die innere Disziplin, die Holger hier zeigt, werden in den späteren Auffassungen zu einem wichtigen Zug seines Charakters.<sup>16</sup>

<sup>15</sup> Grape, Hjalmar: *Det litterära antik- och medeltidsarvet i Olaus Magnus' patriotism*. Stockholm 1949, S. 108-134.

<sup>16</sup> Hjorth, Karl Magnus' *Krønike*, S. 329-330. Es ist bemerkenswert, dass die dänische Königstochter Leonora Christina (1621-1698) in ihrem Bericht über ihre 22-jährige Gefangenschaft im Kopenhagener Schloss zu einem ähnlichen Resultat über ihre Situation kommt: Sie hätte mehrere Male die Gelegenheit zur Flucht gehabt, sah jedoch ihr Schicksal als Gottes Wille an. Am Tag ihrer Freilassung, am 19. Mai 1685, formuliert sie formalistisch: „saa lenge ieg er in-

## Volkslieder über Holger Danske

Zum zweiten Mal taucht Holger in der oben erwähnten Volkslied-Sammlung von Anders Sørensen Vedel (1542-1616) auf, die 1591 erschien. Am ausführlichsten im Lied *Sterck Tiderich oc Olger Danske*,<sup>17</sup> das in 29 vierzeiligen Strophen von einem Zusammenstoß zwischen König Diderich von Bern und König Holger Danske in Nordjütland berichtet. Vedels Vorlage ist die Handschrift *Svaning* II von ca. 1580. Die Geschichte ist inhaltlich einfach: Diderich kommt als selbsternannter gewalt-samer Steuererheber und Holger und seine Männer sind sowohl kampferprobt als auch kampfbegierig und überdies erzürnt, weil sie selbst in derselben Art und Weise von anderen Abgaben verlangen (Str. 13). Die Dänen beweisen Gefolgsleute-Humor: Die Berner können *nach* Dänemark kommen, jedoch nicht *von* Dänemark wieder zurück (Str. 16), sie zögern zu lange, sich kampfbereit zu formieren (Str. 17), wohingegen die dänischen Kämpfer miteinander wetteifern, wer an der Spitze zum Gegenangriff stehen darf (Str. 19). Die Schlacht auf der Heide dauert drei Tage. „Blodet rinder saa stride som Strøm / vnder Bierge oc dybe Dale“ (Das Blut rinnt so stark wie ein Strom / unter Bergen und tiefen Tälern) (Str. 22), kurz gesagt ist es „saa hedt it Bad“ (ein heißes Bad) (Str. 24). Nur 100 von 18000 Bernern überleben, und von diesen kommen nur 55 nach Hause (Str. 29). Die europäische Berühmtheit von Diderich kommt kläglich zu kurz auf jütländischem Gebiet. Gott und das Christentum werden im Lied überhaupt nicht erwähnt, weil beide Hauptpersonen als gute Christen bekannt waren, so dass sich eine Konflikt unter ihnen religiös nicht begründen lässt. Die Episode ist ein geglückter Beweis für die physische Stärke der Dänen und für ihr großes, aber untertrieben formuliertes Selbstbewusstsein.

Der nationale Triumph wird ohne Kommentar zur gattungsbestimmten grotesk großen Anzahl von Gefallenen betont, doch der Geschichtsforscher Vedel ist mit gutem Grund unbehaglich berührt von der Tatsache, dass Diderich (Theoderich) 527 starb – was richtigerweise 526 der Fall war –, während Holger als „Kong Gøtrichs Søn“ (Sohn Königs Gøtrich) ein Zeitgenosse von Karl dem Großen um das Jahr 800 sein muss. Vedel schreibt deshalb in seiner Ausgabe in einer Prosaeinleitung, dass über Holger „atskillige Meninger oc Dict, som dog icke alle komme offuer it met huer andre“ (verschiedene Meinungen, die jedoch nicht alle miteinander übereinstimmen) existieren. Mit der Formel „Vore Forfædre ville her met giffue tilkiende, at [ ... ]“ (Unsere Vorväter wollen hiermit zu erkennen geben, dass [ ... ]) schlägt er eine Deutung des Liedes als politische Allegorie vor: Es will unterstreichen, dass Dänemark ein freies Königreich ist und seit jeher gewesen war, nie in der Gewalt eines fremden Herrschers oder ruhig und andauernd von einem solchen in Besitz genommen; ganz im Gegenteil hätten die Dänen andere Völker zu Abgaben

---

den Fængsels dørene, saa er ieg icke frii, will oc ud med manner“ (so lange ich innerhalb der Gefängnistore bin, bin ich nicht frei, und will mit Anstand hinaus). Vgl. Hjorth, Lindegård Poul, und Nielsen, Marita Akhøj (Hg.): *Leonora Christinas Jammers Minde*. Diplomatarisk udgave. København 1998, S. 14\*-15\* und S. 245. Eine direkte Verbindung zwischen dem Holger-Text und Leonora lässt sich nicht beweisen.

<sup>17</sup> DgF 17 B,b.

gezwungen, was zahlreiche historische Quellen belegen würden. Es kann sich hierbei auch um eine Entgegnung auf die Behauptung der oben erwähnten schwedischen Magnus-Brüder handeln, die von einer uralten schwedischen Herrschaft über Dänemark ausgehen. Beim Friedensschluss in Stettin nach dem Nordischen Siebenjährigen Krieg 1563-1570 hatten die beiden Reiche sich jedoch verpflichtet, keine Schmähedichte gegen das andere Land zu verfassen, so dass Vedel sich hier mit gebührender Vorsicht formulieren musste.<sup>18</sup>

Die nächste Liednummer bei Vedel heißt *Burman oc Olger Danske*.<sup>19</sup> In diesem Lied wird in 33 vierzeiligen Strophen über den Zweikampf des Christen Holger mit dem heidnischen Riesen und Christenfleisch verzehrenden Burmand erzählt, der um die Rettung der Jungfrau Gloriant, die Braut Karls des Großen, geführt wurde – eine weitere unglaubliche Kraftprobe. Holger wird aus einem Gefängnisturm heraus geholt, wo er während 15 Jahren geschmachtet hatte, wird in aller Hast aufgepäppelt und ausgerüstet, worauf er drei Tage lang kämpft, bis sein Gegner überwältigt ist, „den fule, forgifftige Aand“ (der böse, giftige Geist) (Str. 33). Vedel redigiert zwei kurze Fassungen der Handschriften *Rentzell* und *Svaning II* (von ca. 1580) und macht daraus eine lange. Die Pointe besteht in der Gegenüberstellung von blutdürstigem Heidentum und Kreuzfahrerchristentum. Burmand versucht, Olger für seine Götter zu werben (Str. 29), bekommt jedoch die kühne Antwort: „Naar du kommer til Helffuede hen / sige, at Olger sende dig djd“ (Wenn du in die Hölle kommst / dann sage, dass Olger dich dorthin geschickt hat) (Str. 30). Diese Replik findet man auch in Christiern Pedersens *Karl Magnus' Krønike*; wohingegen das fromme Gebet zum Schöpfer, das Olger am gleichen Ort vor des Kampfes Beginn betet, ausgelassen wird.<sup>20</sup> Dies ist in Übereinstimmung mit dem gewöhnlichen Gebrauch des Christentums im Volksliedgenre: Es ist in aller Regel den Protagonisten bekannt, beeinflusst diese jedoch nicht sehr. Vedel äußert in seiner Teileinleitung Skepsis gegenüber Gloriant's Status als Tochter eines isländischen Königs und fordert ohne historische Pedanterie dazu auf, das Lied als „saadan Poetiske legeverck, som er ickun mest hennettet til en erlig oc lidelig Tids Fordriff“ (eine solche poetische Spielerei, die auf einen ehrlichen und leidlichen Zeitvertreib zielt) zu betrachten. Derartiges ist gute

<sup>18</sup> Der Friedensvertrag vom 13. Dezember 1570 besagt in § 21, dass die Parteien das Austauschen von „die mannichfalte schande- und schmegetichte“ einstellen mögen, vgl. *Danmark-Norges Traktater 1523-1750 med dertil hørende Aktstykker*. II. 1561-1588. København 1912, S. 254-255. Spätere Forscher haben übrigens die übertragene Lektüre des Textes weitergeführt. Obgleich das „Bern“ der *vise* mit der Anknüpfung an Theoderich entweder die Schweizer Stadt oder aber Verona sein muss, deutet Svend Grundtvig die *vise* als antideutsch in *Danmarks gamle Folkeviser*, I, 1856, S. 231, in Folge auch 1917 sein Schüler Axel Olrik im Standardwerk *Salmonsens Konversationsleksikon*, 1. Aufl., V. København 1896, und 2. Aufl., VI. København 1917. Die *Vise* wurde auch als Spiegel für Dänemarks Position zum deutschen Kaiserreich in den Jahren 1534-1544 aufgefasst, also Christian III. vs. Karl V. (Gustav Storm 1874), oder als eine Wiederholung und Wiederaufnahme von Niels Ebbesens Mord am holsteinischen Grafen Gert im Jahre 1340 (Hans Ellekilde 1926), für beide vgl. *Togeby, Ogier*, § 143.

<sup>19</sup> DgF 30 D.

<sup>20</sup> Hjorth, *Karl Magnus' Krønike*, S. 73 und S. 70.

Unterhaltung – und in dieser Hinsicht ein Unterschied zu den unkeuschen Liebesliedern und schimpflichen Schmähdichten, von denen sich Vedel sorgsam in der Vorrede des *Hundredvisebog* distanziert.

Beide Lieder weisen gemeinsame Züge mit Christiern Pedersens Chroniken auf, was etwa die Identifikation von Saxos König mit Holger anbelangt. Christiern Pedersen scheint jedoch beide nicht gekannt zu haben. Vermutlich sind sie später als 1534 entstanden, und insbesondere kann der Burmand-Text als Musterbeispiel dafür dienen, dass ein Volkslieddichter einen Höhepunkt – ‘la situation la plus frappante’ –, nämlich den Zweikampf, aus einer Prosachronik herausnimmt und diesen mit einer poetischen Einleitung und ebensolchem Abschluss versieht.<sup>21</sup> Nichtsdestotrotz vertrat Svend Grundtvig 1854 die Auffassung, das Burmand-Lied sei älter als die älteste französische Kunstdichtung über Holger und die Ähnlichkeit mit Christiern Pedersens *Karls Magnus’ Krønike* sei einer gemeinsamen, unbekanntenen Quelle geschuldet.<sup>22</sup>

Holger wird in Vedels Liedsammlung noch zweimal erwähnt, allerdings bloß als Begleiter: Er ist einer von Diderichs Männern in der neunten Strophe des *Sivard Snarensvend*-Lieds und ein Hochzeitsgast unter anderen Männern von Bern im Lied *Om Greffue Guncelin*.<sup>23</sup> Im Übrigen teilte Vedel in einer Anmerkung des Herausgebers in seiner Saxo-Übersetzung von 1575 über Oluff, den 53. dänischen König, kühl mit: „Nogle mene at denne Oluff skulde veret Olger Danske“ (Einige meinen, dieser Oluff sei Olger Danske).<sup>24</sup>

Mit den dänischen Volksliedern, deren Datierung immer noch eine offene Frage ist, wird es deutlich, dass Holger Danske allmählich eine selbständige Existenz als Figur gewinnt, deren Bedeutung weit über das hinausgeht, was ihr zu Zeiten des Rolandsliedes zugeschrieben wurde. Der global reisende Repräsentant christlicher Ritterlichkeit ist dabei, ein Nationalcharakter zu werden. Gleichzeitig machte das *Hundredvisebog* mit mindestens 15 Ausgaben bis 1787 die Lieder bekannt; sie wurden gelesen und auswendig gelernt. Bereits um das Jahr 1610 spielte der kleine adelige Junge Henrik Holck (1599-1633) seiner Autobiographie von 1628 zufolge Krieg, mit *Holger Danskes Krønike* und den Heldenliedern als Vorbild.<sup>25</sup>

Holger wurde auch von den königlichen Historiographen verwendet. C.C. Lyschander (1588-1624) identifiziert in seinem nationalgeschichtlichen Hauptwerk von 1622 Holger als Oluff dem Franzosen, einen Sohn von Göttrich den Geffue-

<sup>21</sup> Togeby, Ogier, § 117.

<sup>22</sup> Grundtvig, *Danmarks gamle Folkeviser*, I, S. 390, Anmerkung \*\*\*. Die Vorstellung von einem verlorenen Urtext ist ein Lieblingsbegriff in der Philologie der Romantik.

<sup>23</sup> DgF 7 E, DgF 16 A und 16 C,b.

<sup>24</sup> Vedel, Anders Sørensen: *Den Danske Krønike som SAXO GRAMMATICVS screff, halffffierde hundrede Aar forleden: Nu først aff Latinen vdsæt, flittelige offuerseet oc forbedret*. København 1575, S. CXCIV.

<sup>25</sup> Lind, Gunner: *Våbnes tale. Våben, drab og krig i viser og virkelighed i Danmark 1536-1660*. In: Lundgreen-Nielsen, Flemming, og Ruus, Hanne (Hg.): *Adelskultur og visebøger. Svøbt i mår. Dansk Folkevisekultur 1550-1700*. 1. København 1999, S. 251. Vgl. die Titelfigur in J.P. Jacobsens Roman *Niels Lyhne* von 1880, Kap. III (Togeby, Ogier, § 146).

milde (Göttrich dem Freigebigen), „den rundiste oc mandeligste moxen iblant alle Danske Konger“ (dem freigebigsten und mannhaftesten beinahe unter allen dänischen Königen), und er wird auf einer ganzen Folioseite unter Hinweis auf Christiern Peder-sens Holger-Chronik beschrieben, von der Lyschander allerdings die falsche Auffas-sung vertritt, sie sei in Paris auf Befehl König Christierns II. gedruckt worden. Lyschan-der räumt mit einem Propertius-Zitat, welches er Vedels *Hundredvisebog*<sup>26</sup> entnommen hat, ein, dass man in vergangenen Zeiten Könige und Helden mit größeren Taten und Männlichkeit und mehr Glück und zahlreicheren Siegen schmückte, wenn sie tot wa-ren, als diese streng genommen verdient hätten. So verhalte es sich auch mit Holger Danske, besonders weil er gegen die Feinde des Christentums kämpfte. Aber über die Taten Holgers im Dienste Kaiser Karls zusammen mit Roland im Kampf gegen die Sarazenen und andere Heiden in Europa und im Heiligen Land will Lyschander keine Zweifel aufkommen lassen – unter Hinweis auf Turpins verlässliche Ortsangabe von Holgers Grab, das von vielen Dänen „vdi voris tid“ (bis in unsere Zeit) besucht wur-de.<sup>27</sup> Stephanus Stephanius (1599-1650) erwähnt in seinem gelehrten Kommentar zu Saxos *Liber IX* kurz, dass er nicht wage, Saxos König Olaus mit dem Oligerus der fran-zösischen Annalen und aus Turpins Chronik gleichzusetzen. Es könne sich jedoch um einen dänischen Adelsmann in kaiserlichen Diensten gehandelt haben.<sup>28</sup> Ein naher Freund des Volkslied-Herausgebers Peder Syv, Thomas Bartholin Filius, kann bereits als 18-jähriger im Jahre 1677 eine lateinische Studie, *De Holgero Dano*, drucken lassen, worin er die Gleichsetzung von Holger und Olaus verwirft, jedoch im Gegenzug die Ansicht vertritt, Holger könnte ein anderer Sohn Göttriks, Helge, gewesen sein – eine Idee, zu der ihn Lyschander inspirierte.<sup>29</sup> Im gleichen Jahr, 1677, unterzog der Franzose Jean Mabillon das vermeintliche Mausoleum Holgers in Meaux einer Prüfung, wobei er Bartholins Hauptquelle, Turpin, als Fabel bewertete. In einem Manuskript, das anläss-lich des frühen Todes von Bartholin 1690 in dessen Nachlass gefunden wurde, lässt dieser die These von Helge deshalb fallen und bezweifelt jetzt, dass Holger überhaupt Däne gewesen war.<sup>30</sup> Bartholins kleine Jugendabhandlung erschien 1751 auf Dänisch bei F.C. Schönau unter dem Titel: *Den over hele Verden Berømmelige og Navnkundige Holger Danskes Sandfærdige og troeværdige Levnets Beskrivelse* (Wahrhaftige und glaub-würdige Lebensbeschreibung des in der ganzen Welt berühmten und bekannten Hol-ger Danske).<sup>31</sup>

Peder Syv druckt 1695 Vedels *Hundredvisebog* in seinem eigenen *Tohundredvisebog* ab, trägt zur Erforschung Holger Danskes aber selbst nichts Neues bei. In seiner nach-gelassenen, ungedruckten Bibliographie *Den danske Boglade* notiert Syv im Zusam-

<sup>26</sup> Propertius: *Eleg. Liber III*, I.23, vgl. Vedel, *Hundredvisebog*, 1591, Einleitung zu *Den første Part* og Einleitung zu Nr. XVI in *Den anden Part*.

<sup>27</sup> Lyschander, Claus Christoffersen: *Danske Kongers Slectebog*. København 1622, S. 182-183.

<sup>28</sup> Stephanius, Notæ, S. 187.

<sup>29</sup> Lyschander, *Danske Kongers Slectebog*, S. 183.

<sup>30</sup> Togeby, Ogier, § 153-154.

<sup>31</sup> Togeby, Ogier, § 163.

menhang mit Christiern Pedersens Chroniken – die er voll von Papismen findet –, Holger Danske habe gewisse Ähnlichkeiten mit Stærkodder in Saxos *Liber VI*.<sup>32</sup>

Es lohnt sich zu vermerken, dass Thomas Kingo 1672 im Huldigungsgedicht *Kroneborgs Korte Beskrivelse* (Kurze Beschreibung von Schloss Kronborg) weder Hamlet noch Holger Danske berücksichtigt, obwohl er die Kasematten („under-jordisk Kamre“ und „Under-vraa“) (unterirdische Kammern und Keller-Winkel) durchaus erwähnt. Eine Vorstellung von Holger, wonach dieser in einem Berg oder in einem Burgkeller schläft und nur erwacht, wenn das Vaterland in Not ist, existiert demnach nicht oder gehört nicht zum anerkannten Wissen in der Barockzeit. Kingo hebt hervor, dass das Schloss bis anhin von einem Dichter nicht besungen wurde,<sup>33</sup> obwohl man von den Auktionsprotokollen über seine Bibliothek von 1704 weiß, dass er einen Druck von Shakespeares *Hamlet* besaß. In einer topographischen Beschreibung des Schlosses von Erich Pontoppidan von 1764 fehlen noch beide Sagengestalten.<sup>34</sup>

Ludvig Holberg (1684-1754) greift 1732 als Historiker Lyschanders naive Akzeptanz der Chroniken Christiern Pedersens und Turpins an und nennt *Olger Danskes Krønike* „det vanskabte Skriff“ (die missgestaltete Schrift).<sup>35</sup> Der Privatgelehrte Tyge Rothe (1731-1795) kommt in einem Buch von 1776 über die fränkische Monarchie auf den Neffen Karls des Großen, Roland, zu sprechen und schildert Alkuins Einsatz am kaiserlichen Hof. Der jütländische Fürst Gotfried oder Gøtrik wird negativ bewertet als Ausdruck von „Hedenskab og den fulde gamle Røvergeist“ (Heidentum und der ganze alte Räubergeist), jedoch behandelt Rothe dessen Geiselaustausch mit Karl dem Großen nicht und erwähnt Holger Danske überhaupt nicht.<sup>36</sup> In der gründlichsten Materialsammlung der Aufklärungszeit, in P.F. Suhms 14-bändiger *Historie af Danmark*, 1782-1828, ist er ebenfalls nicht aufgenommen. Stattdessen gleitet Holger in mündliche und lokale Volkssagen unbestimmten Alters hinüber, was wohl in einem Zusammenhang mit den vielen Ausgaben von Volksliedern sowie der beiden Chroniken Christiern Pedersens gesehen werden muss. Erst ab 1818 geben jedoch die Sagenforscher der Romantik wie J.M. Thiele, Svend Grundtvig und Evald Tang Kristensen dieses Material in gedruckter Form heraus. Es wird zu einer wichtigen Quelle für die zeitgenössischen belletristischen Schriftsteller, die sich für das Volkstümliche einsetzen.

<sup>32</sup> Togeby, Ogier, § 157.

<sup>33</sup> Brix, Hans, Diderichsen, Paul, und Billeskov Jansen, F.J. (Hg.): *Thomas Kingos Samlede Skrifter*. II. København 1939, S. 22-23 und S. 18.

<sup>34</sup> Pontoppidan, Erich: *Den Danske Atlas*. II. København 1764, S. 269-277.

<sup>35</sup> Holberg, Ludvig: *Danmarks Riges Historie*. I. 1732, S. 61, Carl S. Petersen (Hg.): *Samlede Skrifter*. VI. København 1923, S. 58.

<sup>36</sup> Rothe, Tyge: *Udsigt over det Frankiske Monarkie og Carl den Store, eller Christendommens Virkning paa Folkenes Tilstand i Europa*. Tredje Deel. Første Stykke, København 1776, S. 113, 133 ff. und S. 116.

## Jens Baggesens *Holger Danske*

Elitär kommt einem eine Oper in drei Akten vor, *Holger Danske*, 1789 von Jens Baggesen (1764-1826) verfasst, die sich wie so vieles in seinem Leben von einem avantgardistischen Experiment zu einem Alptraum entwickelte – auch für seinen deutschstämmigen Komponisten F.L.Æm. Kunzen. Baggesen hatte 1788 ein Libretto geschrieben, basierend auf der Verserzählung *Oberon* von C.M. Wieland aus dem Jahr 1780. Diese unterhaltsame Geschichte über Liebe im Mittelalter, mit einem Elfenkönig als handelndes Über-Ich, hatte mit Holger nichts zu tun. Baggesen entschloss sich trotzdem, Wielands Ritter Hüon in *Holger Danske* umzubenennen und Babylons Sultan Buurman zu nennen, während Wielands christliche Heldin Amanda den Namen Palmine erhielt – Baggesens gewöhnlicher poetischer Deckname für seine erste Ehefrau, Sophie von Haller (eine Enkelin des Alpen-Dichters Albrecht von Haller). Die Oper wurde sechs Mal vor vollem Haus gespielt im Königlichen Theater in Kopenhagen zwischen dem 31. März und dem 17. April 1789. Nichtsdestotrotz setzte sich bald die Ansicht durch, Baggesen habe *Holger Danske* mit Taten und Worten ausgestattet, die nicht auf der Höhe dessen sind, was man von ihm in Chroniken und Volksliedern erfährt, und außerdem habe er mit der Wahl seiner Vorlage in unpatiotischer Art und Weise einen Bückling vor der deutschen Kultur gemacht. Es war u.a. der männliche Stern des Theaters, der feurige und gut aussehende Norweger Michael Rosing (1756-1818) – 1807 war er das Modell für die Hakon Jarl-Figur des Nationaldichters Adam Oehlenschläger – der am Namen *Holger Danske* festhielt und sich weigerte, dem Kritiker Rahbek und seinem „blinde Operahad“ (blindem Opernhass) nachzugeben.<sup>37</sup> Rosings übliches Auftreten auf der Bühne ging damit einher, dass er sich selbst als stolze und selbständige Persönlichkeit begriff, die alle anderen Mitwirkenden überragte, weshalb er für sich dänisch-nationale Heldenrollen zur Erbauung des Volkes wünschte. Er versuchte auch, jedoch ohne Erfolg, die Theaterleitung davon zu überzeugen, Schillers *Wallenstein* und Shakespeares *Macbeth* mit ihm in den Titelrollen aufzuführen.<sup>38</sup>

In der Öffentlichkeit entstand eine größere Fehde um Baggesens Oper. Der junge Dichter war bis dahin der Liebling der Mäzene und des Publikums. Jetzt wurde er erstmals in seinem Leben mit einem ernsthaften Widerstand konfrontiert. Ein Rezensent bemerkte säuerlich, das Libretto erziele bei einer Aufführung zwar seine Wirkung, ließe jedoch die Leser kalt, die nicht einer Vorstellung beiwohnten – ohne sich Gedanken über die Frage zu machen, ob man es als selbständigen dramatischen Text überhaupt beurteilen sollte. Besonders schadete Baggesens literarischem Ruhm ein übertriebenes Lob im Vorwort einer bis zur Weitschweifigkeit freien Überset-

<sup>37</sup> Overskou, Th.: *Den danske Skueplads, i dens Historie, fra de første Spor af danske Skuespil indtil vor Tid*. III. København: Samfundet til den danske Literaturs Fremme 1860, S. 407-408. Rahbeks Haltung geht u.a. aus einem Zitat hervor, gedruckt in: Schwab, Heinrich (Hg.): *Friedrich Ludwig Aemilius Kunzen (1761-1817)*. Heide in Holstein. 1995, S. 90.

<sup>38</sup> Peder Rosenstand-Goiske im Jahr 1789, vgl. Hansen, P.: *Den danske Skueplads. Illustreret Theaterhistorie*. I. København [1889], S. 398-399 und 402, sowie Andersen, Vilh.: *Illustreret dansk Litteraturhistorie*. II. København 1934, S. 735.

zung ins Deutsche durch seinen Freund C.F. Cramer vom April des Jahres 1789. Der Satiriker P.A. Heiberg gab gleichzeitig die Parodie *Holger Tydske. Heroisk Opera i tre Akter* heraus, ebenfalls mit Kunzens Musik. Dieser Text wurde 1793 im zweiten Band seiner *Skuespil* (Schauspiele) eingefügt, seither jedoch nicht wieder gedruckt.<sup>39</sup> Baggesen, der am 24. Mai 1789 zu einer europäischen Kur- und Bildungsreise aufbrach, die durch den schleswig-holsteinischen Prinzen Friedrich Christian von Augustenborg finanziert wurde, nahm an der Auseinandersetzung nicht teil.<sup>40</sup>

Die Fehde stellte literaturhistorisch gesehen einen Zusammenprall zwischen ganz unterschiedlichen Standpunkten dar. Auf der einen Seite stand eine Gruppe literarischer Traditionalisten um Knud Lyne Rahbek und P.A. Heiberg, mit Respekt vor Holbergs Realismus und einem Ideal aus gesunder Vernunft und Bürgermoral; auf der anderen Seite eine Gruppe literarischer Avantgardisten, die mit dem Neuklassizisten Gluck die Oper ernst nahm und deren musikalisch-sinnlich überzeugende Kraft, den Gebrauch des Übernatürlichen sowie die Inszenierung starker Gefühle wertschätzte. Dieses ästhetische Programm wurde in einem Trinklied von Baggesen an einem privaten Fest für das Theaterpersonal am 13. April 1789 so ausgedrückt: „Leve Spil og Dands og Sang!“ (Es lebe Spiel, Tanz und Gesang!) und ein Hoch auf „Alle danske Muser“ (alle dänischen Musen) (Str. 6) sowie auf jeden, der Sinn habe für „Samlet Værd af Phoebi Skatte“ (den gesammelten Wert der Schätze des Phoebus) (Str. 7), ein keimender Gedanke eines Gesamtkunstwerks also, ausgehend von einer Harmonie geschaffen durch Thalia, Melpomene, (Poly)Hymnia und Terpsichore.<sup>41</sup> Politisch repräsentierte die erste Gruppe eine beginnende demokratisch-bürgerliche Haltung und eine nationale Erweckung, während die zweite für eine aristokratische und internationale Weltanschauung stand, was in der Praxis auf eine an Deutschland orientierte Haltung hinauslief.

Die Fehde verlor rasch ihren ästhetischen Charakter und wurde zu einer Abrechnung mit dem deutschen Einfluss im multinationalen dänischen Staat. Baggesens *Holger Danske* trug ganz unbeabsichtigt dazu bei, den Widerstand gegen das deutsche Element hervorzurufen und zu stärken, gerade weil er nicht einem mittelalterlichen Kämpfen glich.

<sup>39</sup> Kunzen schrieb zu *Holger Tydske* auch noch eine Parodie auf seine eigene Musik zu Baggesens Libretto, indem er sich als Stockholmer Cousin vom Komponisten des *Holger Danske* ausgab (!); trotz einer Subskriptionseinladung vom 11. August 1789 publizierte er jedoch dieses Werk nicht, so dass es immer noch ungedruckt vorliegt. Vgl. Schwab, Kunzen, S. 92.

<sup>40</sup> Baggesen, August: *Jens Baggesens Biographie*. I. 1764-1793, København 1843, S. 188 und 181.

<sup>41</sup> Arlaud, A. (Hg.): *Jens Baggesens Poetiske Skrifter*. IV. Blandede Digte. Første Samling 1780-1802. København: Det Schubotheske Forlag 1899, S. 126. Übersichtlich lässt Baggesens Oper sich u.a. als eine „grande opéra“, eine Nationaloper, eine Literaturoper, eine Tanzoper und sogar eine Türkenoper bestimmen, vgl. Schwab, H.: Das Fremde im Spiegel musikalischer Karikaturen und dessen Integration in ein ambitioniertes Bühnenwerk. Baggesens und Kunzens Oper *Holger Danske* (1789) als Türkenoper. In: Nielsen, Marita Akhøj (Hg.): *Det fremmede som historisk drivkraft. Danmark efter 1742. Et festskrift til Hendes Majestæt Dronning Margrethe II ved 70-års-fødselsdagen den 16. april 2010*. København 2010, S. 182-196.

Zwei Jahre zuvor, 1787, hatten die dänischen Leser noch einmal dem unverfälschten alten Holger begegnen können, als die zehnte Ausgabe der *Karl Magnus-kronike* und die letzte Ausgabe von Vedels und Syvs *Tohundredvisebog* mit Volksliedern über Holger publiziert wurden. Der Verärgerung der Kritiker angesichts eines singenden Nationalhelden liegt ein Nachdenken über dessen Wesen und Funktion zugrunde. Der Bedarf für einen *dänischen* Holger Danske war da, jedoch suchte man diesen vergeblich in Baggesens Gestaltung. Die Holger-Figur besitzt den Rang eines nationalen Kleinods, sie kann nicht einfach irgendetwas bedeuten. Das Problem war nur, dass die Empfänger, das Publikum, bereit waren, bevor eine Definition seines Charakters in einer zeitgemäßen Form realisiert wurde.

### N.F.S. Grundtvig und Holger Danske vor 1837

Adam Oehlenschläger (1779-1850) dichtete im heißen Sommer 1811 den kraftstrotzenden Starkad aus Saxos *Liber VI* und *Liber VII* in seiner Tragödie *Stærkodder* um, die im Februar 1812 erschien; Jahrzehnte später, 1841, veröffentlichte er die *Ørvarodds Saga* über einen anderen Vorzeitkämpfer. Holger Danske jedoch berücksichtigte er in seiner Dichtung nie. Sein ein wenig jüngerer Rivale N.F.S. Grundtvig (1783-1872) sollte sich in seiner Jugend sowohl durch einen *Asarus* (Asenrausch) als auch durch eine dogmatisch-christliche Periode streiten, bevor er in einem zeittypischen Versuch, eine neue dänische Identität zu bestimmen, nach 1814 die modernen Möglichkeiten in dieser Figur wahrnahm.

Es begann mit dem langen Gedicht *Et Blad af Jyllands Rimkronike* (Ein Blatt aus Jütlands Reikchronik) in der Gedichtsammlung *Heimdall. Dansk Nyaars-Gave for 1816* (Heimdall. Dänische Neujahrsgabe auf das Jahr 1816), das am 28. Dezember 1815 erschien.<sup>42</sup> In einer historischen und mythischen Interpretation Jütlands wird Holger Danske als einer der Kämpfer Karls des Großen eingeführt (Str. 136-138). Grundtvig weist zurück, dass er bei Roncevalles kämpfte – dieser Kampf gegen das Heidentum steht ihm noch bevor (Str. 136) – und meint, er habe stattdessen den Kaiser in friedlicher Absicht mit einem Schiff rheinaufwärts besucht. Der Kaiser jedoch konnte Dänemark wegen seiner seeerfahrenen Krieger nicht erobern, und für seinen Hof und sein Reich ging es schlecht, als er tot und begraben war. – „Og Holger som Norman ei giævt, / Men vildt omfoer paa Havet; / Han foer paa Hav, han goel paa Kyst / Og giorde, *hvad Man kalder lyst*, / Ja Kirken stod i Lue“ (Und als Normanne kreuzte Holger nicht brav, sondern wild über die Meere, er stürmte an den Strand und verheerte das Land, so dass Kirchen in Flammen standen) (Str. 141).<sup>43</sup> Die Verse geben nicht präzise Geschehnisse der Holgerchroniken wieder – Holger verkörpert wikingische Kriegermentalität und damit einen heidnischen und kirchenfeindlichen dänischen Volksgeist, bewundernswerte Stärke, jedoch in der

<sup>42</sup> Togeby, Ogier, bemerkt nichts zu diesem Gedicht.

<sup>43</sup> Begtrup, Holger (Hg.): *Nik. Fred. Sev. Grundtvigs Udvalgte Skrifter*. III. København 1905, S. 221-222.

Richtung verkehrt. Später im Gedicht wird Dänemark als Freia bezeichnet, die nordische Liebesgöttin, deren Ehemann ein weißer Christ ist, der alles Dunkle in der Geschichte erklären soll. Es handelt sich hierbei um Grundtvigs Weiterdichtung von Snorris *Edda* und dem *Hyndluljóð*, wo Freia ihren verschwundenen Ehemann Ottar (Óðr) mit Sehnsuchtstränen aus Gold beweint. Und nun soll Holger Danske 72 Könige unterwerfen, sie christianisieren und sie die dänische Sprache lehren (Str. 181). Im Weiteren soll er von Bethlehem aus in den Kampf ziehen, das Land von Jerusalem bis zum Ganges erobern und wie ein zweiter Priesterkönig Johannes mit der dänischen Flagge, dem Dannebrog, Indien christianisieren (Str. 182).<sup>44</sup> Holger soll auch die Runen und die Dichtkunst von Brynhild lernen (Str. 183-184).<sup>45</sup> In der nächsten Strophe, 185, wird Holger nicht apostrophiert, sondern „Dannemark“, womit deutlich wird, dass Holger in der Optik Grundtvigs zu einer Chiffre für das echte Dänentum wird und nicht mehr den ursprünglichen alten Sagenheld darstellt.

Im Jubiläumsjahr der Reformation 1817 arbeitet Grundtvig mit der Gestalt Holgers weiter und ist diesmal noch freier im Umgang mit den Quellen. Dies geschieht in zwei Szenen in einem künstlerisch missglückten Lesedrama, *Ragna-Roke (et dansk Æmter)*, gedruckt in seiner Zeitschrift *Danne-Virke*.<sup>46</sup>

Die erste Szene stellt ein Gespräch in Prosaform zwischen Norne-Giæst und Holger im Haus des Erstgenannten dar. Holger kommt, um sich zu verabschieden, bevor er mit dem Kinnbacken eines Esels den Philistern beweisen will – eine eindeutige Samson-Identifikation (vgl. Buch Richter, 15.15-17) – dass sie säbelbeinig sind, indem er sie mit einem gewaltigen Schlag wie am Jüngsten Tag vernichtet. Holgers Jubelfest für Luther soll als kraftvolle Abrechnung mit den dänischen Spießbürgern auf dem stillgelegten Nicolai-Friedhof in Kopenhagen gestaltet werden, die dort Fleisch bei den Metzgerbuden zu kaufen pflegten. Da die Nicolai-Kirche in den Jahren 1529-1539 als Basis für den Reformator Hans Tausen diente, wird dieser Plan für eine lokale Version der biblischen Vertreibung der Krämer aus dem Tempel durch Christus (vgl. Matthäus 21.12-13) geschmiedet. Norne-Giæst kann Holger jedoch etwas dämpfen, indem er ihm vorschlägt, das Luther-Jubiläum im „Ausland“ am Grab des Reformators zu feiern (in Wittenberg), mit Brattingsborg, der Burg der nordischen Göttin der Geschichte, Saga, als Zwischenstation auf der Reise.<sup>47</sup> Mit zum Teil gewagten Wortspielen – stimmungsmäßig an Shakespeares Gräberszene im fünften Akt von *Hamlet* erinnernd – wird Holger überredet mitzugehen. Norne-Giæst wünscht nicht, ihn auf dem „Age-Posten“ (Postwagen für Pakete und Personen, hier möglicherweise dem Leichenwagen) zu verfrach-

<sup>44</sup> Eine Fußnote \*\* verweist auf Petrus Olais Chronik, worin u.a. steht, „cum toto suo imperio, quod 72. regna maxima includit“, in Langebek, Jacobus (Hg.): *Scriptores Rerum Danicarum Medii Ævi*. I. København 1772, S. 72.

<sup>45</sup> Grundtvig, Udvalgte Skrifter, III, S. 230-231.

<sup>46</sup> *Ragna-Roke, (et dansk Æmter)*. Grundtvig, N.F.S.: *Danne-Virke, et Tids-Skrift*. III, Hefte 4 hrsg. am 25. November 1817. København 1817, S. 301-382, und aufgenommen in Grundtvig, Svend (Hg.): *N.F.S. Grundtvigs Poetiske Skrifter*. IV. København 1882, S. 481-548, mit zwei Manuskriptfragmenten, „Pantheon (En Morgen-Drøm)“, S. 564-569, und [Besøget hos Nornegjæst], S. 577-592.

<sup>47</sup> Vgl. DgF 7 H.

ten, sondern will ihn auf dem Pferderücken der täglichen „Ride-Post“ sehen (so wie König Hadding in Saxos *Liber I* über das Meer hinten auf dem Rücken von Odins Pferd ritt). Es geht hervor, dass Holger Norne-Giæsts eigener Sohn ist, ein „lang Rekkel“ (langer Kerl) und groß wie ein „Side Flesk“ (eine Speckseite). Norne-Giæst ist jedoch zu alt und zu schwach, um den Sohn tragen zu können, und Holger selbst kann den langen Weg weder reiten noch gehen. Die Lösung des Transportproblems ist, dass was bei Holger taugt, leicht in der kleinen „Lyse-Kasse“ (Kerzenlade) der Harfe von Norne-Giæst liegen kann, er darf nämlich nicht größer als ein Kind sein, groß muss nur seine Demut sein (vgl. Jesus bei Matthäus 18.1-4). Also wird Holger zur Harfe in die große Stube gesandt. Er wird darüber aufgeklärt, dass es gelingen kann, sie zu bewegen, obwohl sie schwer ist. Insbesondere dann kann es glücken, wenn man vor ihr kniet, und er soll auch daran denken, dass er in der Lade liegen könnte „som en lille Mund-Harpe“ (wie eine kleine Mundharfe). Holger willigt in den Versuch ein, wenn er glückt, „saa vil vi aldrig mere skilles ad, men leve og døe med hinanden“ (dann wollen wir uns nie mehr trennen, sondern zusammen leben und sterben). Norne-Giæst bricht danach in einen Blankvers-Monolog aus: „Saa est du kommet da, du store Time“ (So bist du also gekommen, du große Stunde). Diese Szene stellt ein positives und frommes Gegenstück zu Noureddins teuflischem Monolog in Oehlenschlägers *Aladdin* von 1805, wo dieser den naiven jungen Aladdin in die Höhle der Lampe gelockt hat. Norne-Giæst wird nun erfahren, was Holger ist: entweder sein Trost im Alter oder Zeuge seines schändlichen und sündhaften Lebens. Holger demütigt sich offenbar wie angekündigt, worauf Norne-Giæst drei Strophen des Weihnachtslieds „Et Barn er født i Bethlehem“ (Ein Kind ist zu Bethlehem geboren) deklamiert (Str. 1, 2 und 9 des Textes sind in Hans Thomissøns *Psalmebog* von 1569 zu finden). Holgers Demütigung als physisch starker Held wird mit der Geburt des Christuskindes parallelisiert, dessen Herrschaft unendlich ist. Die eigentliche Bedeutung der Handlung schimmert durch: Der dänische Volksgeist, Holger, Sohn des Nordischen Geists, Norne-Giæst, sichert der nationalen Poesie Tragkraft (mit der Harfe), bringt das Kindliche zur Welt (Jesus in der Krippe) und befreit dadurch den tausendjährigen Geist des Nordens von der Furcht vor dem Tod und der Sünde.

Der Transport gelingt, denn in der zweiten Szene kniet Norne-Giæst bei Luthers Grab. Er küsst den kalten Stein, muss jedoch – immer noch in Blankversen – bekennen, dass dort, wo Luther Licht brachte wie „Nordlys i den Fimbul-Vinter“ (Nordlicht im sehr strengen Winter), heute „et ægyptisk Mørke“ (eine ägyptische Finsternis) herrscht. Norne-Giæst will jedoch wie die Witwe, die ihre letzten beiden Scherflein gab (vgl. Markus 12.42-44), das Grab mit einer freundlichen Lampe erleuchten, obwohl sein Licht klein ist und dessen Ausbrennen seinen eigenen Tod bedeutet. Er ruft darauf seinen Sohn Holger aus „Lysets snevre Kammer“ (der engen Kammer des Lichts), um den Kerzenstummel angezündet über Luthers Grab zu halten, während er selber seinen „Schwanengesang“ zu den Klängen der Harfe singen will. Holger tritt zitternd und erschauernd hervor, weil sie, wie Norne-Giæst ihm erklärt, Pflegebrüder seien, „Og ud af Tiden maae vi følges ad“ (und aus der Zeit müssen wir gemeinsam scheiden). Holger versteht das Geheimnis seines Lebens so, dass er nur Norne-Giæsts „Lebenszeichen“

und selbst nichts sei, weshalb er gerne seinen und des Vaters Scheiterhaufen entzündet, wenn er sicher sein kann, dass dies Gottes Willen entspricht. Mit den Worten Christi über den bitteren Kelch im Garten Gethsemane (vgl. Matth. 20.39) antwortet Norne-Giæst, er wisse, dass sie nicht die Krone des irdischen Lebens auf das Grab des heiligen Mannes legen werden: „Nei, Øie-Blikket, som os kunde times, / Berørelsen i Støvet er det kun / Af christen Kiærlighed vi her opoffre“. (Nein, der Augenblick, der uns bevorstehen könnte, Berührung im Staub, ist es bloß, was wir hier aus christlicher Liebe opfern). Norne-Giæst zufolge ist die Parallele zu dieser Situation die alttestamentliche Szene, wo Abraham, der sowohl an der Verheißung von Isaak festhalten als auch Gott gehorchen sollte, sich gezwungen sieht, seinen einzigen Sohn auf dem Scheiterhaufen zu opfern (vgl. 1. Mose 22.1-18). Er beruft sich auch auf die Worte der Bergpredigt „lasst euer Licht scheinen“ (vgl. Matth. 5.16). Holger bittet um ein Lied des Skalden Norne-Giæst, das ihm Kraft zur Selbstopferung geben kann, woraufhin dieser eine lange und dunkle Ballade dichtet. Darin werden drei Verhaltensmöglichkeiten vor dem Grab Luthers skizziert: eine stumme, betrübte, kalt starrende, statuenartige Steifheit, ein sachte flüsternde und bebende, tränenreiche Wehmut oder ein Gesang über den Sieg, Tod, Rache und Auferstehung. Norne-Giæst wählt die letzte, ausgehend von Siegfried dem Drachentöter und anderen Figuren der Wälsungenlieder, dabei gibt es auch sporadische Ausblicke auf das *Beowulf*-Epos (das Ungeheuer Grændel und dessen Mutter „paa Nykke-Havets Bund“ [auf dem Meeresgrund]<sup>48</sup> werden als die römisch-katholische Kirche ausgelegt), die Bibel (der Geist König Davids; der Baal-Anhänger Jesabel aus dem Buch der Könige, 1.16, 31, 18 und 21 sowie 2.9) und die Kirchengeschichte („Romas Trolld“). Mit einem besonders kräftigen Licht des Kerzenstummels und einem speziellen Klang des Lieds mündet das Gedicht in eine Reihe Strophen, die den Glauben bekräftigen, dass Gott und der Erlöser deren toten Kinder „Af Stene som af Støv“ (von Steinen wie von Staub) auferwecken können, so dass der Held „brat opspringe / Alt af sin Himmelseng“ soll (plötzlich aufspringen wird von seinem Himmelsbett). In einer zukünftigen gemeinsamen Auferstehung sollen sich Jung und Alt in Hrod-Gars Königshalle treffen „Til Fryd om Gildes-Bord“ (zur Freude beim Festschmaus). Auch wenn Norne-Giæsts Kerze erlischt, wird sie mit Weisheit wieder angezündet und soll ewig leuchten „Som Soel i Middags-Glands“ (wie die Sonne im Mittagsglanz). Ein solche Vertröstung erquickt die Seele des bereits vom Tode gezeichneten Holger und lindert seine Schmerzen mit „Psalmens Olie“ (Psalmenöl). Während die Flamme von Norne-Giæsts Kerze um seine Finger spielt, wobei er trotz der Hitze die Umklammerung nicht lösen will, bittet er um einen Abendpsalm, um einzuschlafen. Die Antwort wird von Norne-Giæst in einer Verkündigung gegeben, in der Form eines Gedichts, in dem Strophen aus Thomas Kingos Oster- und Auferstehungslied „Som den gyldne Soel udbryder“ (Wie die goldene Sonne ausbricht) von 1689 mit Grundtvigs eigener Auslegung frei vermischt werden. Strophe 7 ist Holgers eigentliches Wiegenlied, in dem der Tod als süßer Schlum-

<sup>48</sup> Das selbsterfundene Wort „Nykke-Hav“ spielt damit, dass „Nykke“ (Verwirrung, deutsch „Nücke“) und „Nøkke“ (Wassermann, Wasservolk, deutsch „Nixe“) im Dänischen gleich ausgesprochen werden.

mer idealisiert wird. Indem er mitsummt, nimmt Holger Anteil an der ‚Kraft des Zeichens‘ („Tegnets Kraft“). Es endet in Strophe zehn mit einem Bekenntnis zum dichterischen Gesang, frei dem ersten Lied aus Kingos Passionszyklus in *Vinter-Parten* 1689 (Nr. 160, Str. 8) entliehen: „Troeg og sjung! Saa skalst du stige / Sjungendes til Himmerrige“ (Glaube und singe! So wirst du singend steigen in das Himmelreich). Luthers Geist kommt hinzu mit zwei Strophen des Kirchenlieds „Vom Himmel hoch da komm ich her“ (Str. 1 und 15) und überzeugt Holger endlich, „Guds Kraft“ (Gottes Kraft) zu spüren. Holger Danske stirbt mit den Worten des alten Simeon auf den Lippen (Lukas, 2.29-30): „Nu farer jeg herfra i Fred, / Mit Øie saae Guds Herlighed“ (Nun fahr ich hinfort in Frieden, / Meine Augen sahen Gottes Herrlichkeit). Es ist Luther, der in der folgenden langen Replik Holgers Todesaugenblick referiert. Luthers Geist ruft seinerseits den Geist des angelsächsischen Dichters Cædmon hervor, Davids nordischem Nachfolger – Grundtvig gibt vier Verse von Cædmon und vier aus dem *Beowulf* im Original wieder. Norne-Giæst ist auch bei einem hoffnungsvollen Lied dabei, bestehend aus 21 Strophen, von denen die ersten elf Davids Psalm Nr. 84 paraphrasieren: „Hvor liflig, hvor rolig / O Gud! Er din Bolig!“ (Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr der Heerscharen). Damit endet die Szene – und damit erschöpft sich auch Holger Danskes Part im Gedicht, in dessen restlichem Teil Norne-Giæst die Hauptperson ist. Dieser starb demnach trotz allem nicht zusammen mit seinem Sohn. Mit dieser besonderen Dichtung ist es Grundtvig weder geglückt, seinen gebildeten Lesern Holgers Bedeutung nahe zu bringen noch eine anschauliche, populäre Figur aus ihm zu machen; man findet bei ihm nicht die Spur desjenigen Holger Danskes, der uns in den Sagen, Liedern und Chroniken gegenübertritt.

Hingegen inspirierte die Volksüberlieferung zwei jüngere Dichter. Poul Martin Møller (1794-1838) schrieb in den 1810er Jahren eine humoristisch-groteske Ballade, *Holger Danske og Skrædderne* (Holger Danske und die Schneider), über den großen starken Mann, von dem gesagt wird, er habe in einer tödlichen Schlägerei alle Schneider gebrechlich und schielend gemacht – der Text wurde erst postum 1839 gedruckt.<sup>49</sup> Hans Christian Andersen (1805-1875) bringt 1830 seine eigene, unoriginelle Balladenversion der Sage von Holger Danske in der „gothisk gamle“ (gotisch alten) Kasette von Schloss Kronborg mit einem langen Bart, der bis auf die Platte des steinernen Tisches wächst, und fügt noch weitere Schauereffekte hinzu. Sein Händedruck verbiegt mühelos einen entgegen gestreckten Eisenriegel, und er verspricht, Dänemark zu helfen, wenn es in Not gerät.<sup>50</sup> Beide Dichter waren mit J.M. Thiele bekannt, der dänische Volkssagen sammelte und herausgab (1818-1823) und als ihre Quelle in Frage kommen kann.<sup>51</sup>

<sup>49</sup> Winther, Christian (Hg.): *Efterladte Skrifter af Poul M. Møller*, I. København 1839, S. 60-67.

<sup>50</sup> Mortensen, Klaus P. u.a. (Hg.): Andersen. H.C. Andersens samlede værker, 7. Digte I 1823-1839. København 2005, S. 102-103, 600.

<sup>51</sup> Togeby, Ogier, §§ 169 und 173.

In Grundtvigs übrigem Wirken spielt Holger keine große Rolle mehr. Als der Sprachforscher Rasmus Rask von seiner großen Indienreise<sup>52</sup> nach Kopenhagen zurückkehrte, wurde er am 14. Mai 1823 mit einem Lied von Grundtvig<sup>53</sup> bei einem Festessen im königlichen Schießstand willkommen geheißen. Etwas überraschend ist Holger Danske hier die Hauptperson des Textes. Denn wie dieser 72 Könige östlich von Jerusalem bezwang (Str. 1), beherrscht Rask 72 Sprachen, und wie jener Indien mit Macht gewann, nahm Rask das Land geistig in Besitz. Der Holger der Chronik zog westwärts aus Jerusalem und kehrte in sein Vaterland zurück (Str. 6), wo er wie ein zweiter Thor Riesen in Austurveg, im Baltikum, jagen wollte (Str. 7). Sein wagemutiger Kundschafter auf dem Weg zum Ganges (Str. 8) wurde Rask, der wie ein „Hr. Tjalfe hin unge“ aus Snorris *Edda* das Wissen über wenig bekannte Sprachen nach Hause brachte (Str. 9). Weil Holger „foruden Staalhandske“ (ohne Stahlhandschuh) auf der Erde von Pol zu Pol gewonnen hat, soll er wie ein „Aand over Kongestol“ (Geist über dem Königsstuhl) durch die Zeiten und jetzt also über dem König in Lejre (Frederik VI. in Kopenhagen) schweben (Str. 10-11). Rask ist ebenfalls ein solcher „Snarensvend“ (begabter und aufgeweckter junger Mann),<sup>54</sup> heimgekommen mit „Jærtegn fra Pali og Pehivi og Zend, / Med Bytte fra Jætter og Trolde!“ (Wunderzeichen von Pali und Pehivi und Zend, mit Beute von Riesen und Trollen!) (Str. 12). In der Schlussstrophe (13) wünscht sich Grundtvig, dass Holger, der dänische Geist, immer einen Boten und starke Kämpen finden möge, um 72 Kronen zu gewinnen und um das Kennzeichen – das Banner oder sogar den „Danebrog“ (Str. 11) – am Ganges einzupflanzen. Statt der Stahlhandschuh-Eroberung des Toten durch „Schwert und Speer“ wie bei einem anderen Eroberer des Ostens, Alexander dem Großen (Str. 3), wollen die Dänen vielmehr eine friedliche Eroberung des Lebendigen – im gegebenen Fall die Sprachen. Der Einsatz ist geistig, schenkt jedoch Ruhm, so dass „Os Folkene høre og lyde“ (die Völker uns hören und lauschen) (Str. 5), und er wird mit „ærlig Sold“ (ehrlichem Sold) (Str. 11) belohnt. Ein „fuldkommeligt sikker“ (vollkommen sicherer) (Str. 8) wissenschaftlicher „god Besked“ (guter Befund) (Str. 9) ist eine „Fryd“ (Freude) (Str. 11). Das ist das neue kulturell bestimmte Ideal des Dänentums nach dem Verlust Norwegens 1814-1815, jedoch immer noch recht unanschaulich präsentiert.

Holgers Name wird in Grundtvigs *Krønike-Riim*, einer Weltgeschichte in monologischen Balladen, von 1829 (erweitert und nachgedruckt 1842) und in Band II seines *Haandbog i Verdens-Historien* 1836, im Abschnitt über Karl den Großen, erwähnt.<sup>55</sup>

<sup>52</sup> Kjær, Iver: Med Aladdin til Østerland. Om Rasmus Rasks Rejse til Indien 1816-23. In: Scavenius, Bente (Hg.): *Guldalderens verden. 20 historier fra nær og fjern*. København 1996, S. 64-73.

<sup>53</sup> Grundtvigs Poetiske Skrifter, V, S. 108-110.

<sup>54</sup> Vgl. DgF 2, 3 und 7.

<sup>55</sup> Grundtvig, Nik.Fred.Sev.: *Krønike-Riim til Børne-Lærdom med Indledning og Anmærkninger*. København 1829, Gedicht Nr. XXVII; Grundtvigs Udvalgte Skrifter, VI, S. 686.

## B.S. Ingemann

B.S. Ingemann (1789-1862) ist es schließlich, der 1837 Holger Danske seine endgültige Gestalt in der romantischen Epoche des 19. Jahrhunderts gibt.

Die Vorgeschichte ist, dass Ingemann in einem Brief an Grundtvig vom 10. November 1834 die Idee lancierte, Holger Danske mitten im 20. Jahrhundert zurückkehren zu lassen. Aus der Erkenntnis heraus, dass lange Versdichtungen nicht mehr in Mode waren, bekam Ingemann „det Indfald at meddele dem som Prøver i en Recensjon over et uskrevet Digt i 36 Sange. I en Oversigt af Ideen skulde Anmeldelsen supplere det manglende, i det den tillige parodierede Tønen i slige Referater“ (den Einfall, diese als Kostproben in einer Rezension über ein ungeschriebenes Gedicht in 36 Gesängen mitzuteilen. In einer Übersicht über die Idee sollte die Rezension das Fehlende ergänzen, indem diese gleichzeitig den Ton in solchen Referaten parodieren sollte).<sup>56</sup> Grundtvig antwortete am 15. November ziemlich unengagiert: „Holger Danske mødes jeg gjerne med, i hvad Aarhundrede dig behager“ (mit Holger Danske treffe ich mich gerne, in welchem Jahrhundert es dir auch immer behagt), sechs Wochen später jedoch, am Weihnachtstag, schrieb Ingemann zurück:

Gamle Holger har jeg lagt hen; det er kun Fragmenter af et uskrevet Digt i en fingeret Recensjon derover, – en Grille af et egensindigt Lune, som mine gode Venner maa sige mig, hvad duer til, inden det gives Fjenden til Pris.

Den alten Holger habe ich zur Seite gelegt; es sind nur Fragmente eines ungeschriebenen Gedichts in einer fingierten Rezension darüber, – eine Grille einer eigensinnigen Laune, von der meine guten Freunde mir zuerst sagen sollen, was es taugt, bevor es dem Feind preisgegeben wird).<sup>57</sup>

Das Resultat, *Holger Danskes Tilbagekomst i det tyvende Seculum* (Holger Danskes Wiederkehr im zwanzigsten Jahrhundert), das vor Weihnachten 1834 niedergeschrieben sein muss, wurde erst 1864 postum gedruckt.<sup>58</sup> Die Fiktion des Textes ist dem zuerst genannten Ingemann-Brief zufolge, dass er publiziert werden soll, „et Hundrede Aar efter, at vi ere gangne her fra“ (hundert Jahre nachdem wir [Ingemann und Grundtvig] aus dieser Welt geschieden sind). Der fiktive Rezensent referiert über das rezensierte Epos, dass der zurückgekommene Holger seinen 1154. Geburtstag (!) feiert, was einigermaßen passend mit der Regierungszeit Karls des Großen ein Geburtsjahr um das Jahr 760 ergeben würde, so dass das wunderliche

<sup>56</sup> Grundtvig og Ingemann, S. 162-163.

<sup>57</sup> Grundtvig og Ingemann, S. 166 und 170.

<sup>58</sup> Ingemann, B.S.: *Samlede Skrifter*. Afd. IV. 9. Bind. København 1864, S. 24-49. Der Herausgeber, J. Galskjøt, hat den Text vorne in demjenige Band angebracht, der den Untertitel „Digte fra 1845 til Udgangen af 1861“ (Gedichte von 1845 bis zum Ende des Jahres 1861) führt, bemerkt aber in einer Fußnote, dass dieser Text sicherlich 1835 oder 1836 geschrieben worden sei. Anders dagegen Tøgeby, Ogier, § 172: der Text setzt dort fort, wo Holger Danske, 1837, endet, und Begriffe wie Dampfmaschine und Gemeindeordnung deuten auf die 1840er Jahre hin – zwei kaum stichhaltige Argumente.

Gedicht in der Praxis doch eher ca. 1914 spielen müsste.<sup>59</sup> Der Text ist in jeder Hinsicht als Zukunftsvision, als Utopie, aufzufassen.

Die Handlung ist relativ einfach. Holger wird in seinem Grab durch gewaltiges Schnarchen der Dänen des neuen Zeitalters geweckt. Er tritt aus seinem Grabhügel heraus, in „ridderligt Costume fra Carl den Stores Tid med et uhyre langt Skæg“ (in Rittergewand aus der Zeit Karls des Großen mit einem ungeheuer langen Bart), und einem „Tjørnestok“ (Dornenstock) in der Hand. Er trifft auf einen philosophisch-atheistischen Bauern auf einem Dampfpflug und vermisst in der dänischen Landschaft Spuren der Marienverehrung und anderer katholischer Gebräuche, ja, sogar der Glaube an Gott selbst ist verschwunden. Der Zeitgeist von 1834 hat dergestalt in seiner weiteren Entwicklung zum nachfolgenden Jahrhundert die Einwohner zu „moderne, sangvinisk-phlegmatiske Landsmænd“ (modernen, sanguinisch-phlegmatischen Landsleuten) (S. 28) gemacht, die für Holgers Geschmack zu viel spotten und zu wenig singen.

Holger trifft jedoch eine Prinzessin Thyra aus dem echten Königsgeschlecht von Thule. Sie liebt „de gamle poetiske Folkeviser“ (die alten poetischen Volkslieder) und besitzt ein tiefes religiöses Gefühl. Ihr Verlobter, Prinz Frode, ist verschwunden, sie selbst gefangen, und ihr zukünftiger Schwiegervater, der alte Kaiser, wurde unter Vormundschaft gestellt, weil er Abstand von den Gedanken der Zeit bezüglich „Pluralitetens absolute Magt“ (der absoluten Macht der Mehrheit) genommen hat. Thyra singt noch von ihrem Gefängnis aus: „I Norden har Troskab hjemme!“ (Im Norden hat die Treue ihr Heim!) und hat von Holgers Wiederkunft geträumt. Ihr Gesang wird „voldsom ved en Folketumult“ (gewaltsam durch einen Volkstumult) abgebrochen, in dem Holger den verkleideten Prinzen Frode rettet und ihn in Sicherheit bringt. Nachdem er eine Reihe von Repräsentanten des neuen verwerflichen Zeitgeists zur Rede gestellt hat, wohnt Holger, der offenbar auch Thyra aus ihrem Gefängnisturm befreit, der Vermählung des Paares in einem entlegenen „Fjelddal“ (Bergtal) bei, einem heimlichen Versammlungsort des abgesetzten Regimes. Holger soll sich nun auf sein Wesen und seine Funktion im 20. Jahrhundert besinnen. Das geschieht auch, als beim Hochzeitsfest in einem nächtlichen Zauber-spiel Szenen aus Holgers früherem Leben dargestellt werden, mit der Braut in der Rolle der Fee Morgana und dem Bräutigam als Holger. Der richtige Holger wird sich „hele Nationens Liv“ (des ganzen Lebens der Nation) bewusst, und die edle Poesie im Spiel, das ihm wie Zauberei von Oberon und Titania vorkommt, begeistert ihn dazu, die Aufführung von seinem Zuschauerplatz aus mit einem Kuss auf die Stirn von Thyra/Morgana abzubrechen. Holger sagt von sich, er sei hellwach in diesem glücklichen Asyl und bereit, „Alt, hvad han troer at behøve, til Grundlaget for en aandrig og lykkelig Folkeexistens“ (alles, was er als Grundlage für eine geistvolle und glückliche Existenz des Volkes zu brauchen glaubt) zu versammeln. Unterstützt wird

<sup>59</sup> Die Schlacht von Ronceval wird auf das Jahr 778 datiert, falls also Holger beispielweise acht-zehn Jahre alt ist, d.h. ca. 760 geboren, als er an der Rache für Roland beteiligt ist, muss seine Wiederkunft auf das Jahr 1914 berechnet werden. Ingemann hat sich sicherlich keine ge-nauen chronologischen Vorstellungen gemacht.

er dabei von einem alten apostelähnlichen Bischof mit „Pauluskraft i mildt Johannes-Blik“ (Pauluskraft im milden Johannes-Blick) – ein Porträt Grundtvigs? – sowie von einem wiedergeborenen Platon und von der unveränderten dänischen Natur mit rauschenden Wäldern und brausendem Meer. Holger präsentiert sich als Mann des vorigen Jahrtausends, mürrisch, ein bisschen herb wie ein Medizinkraut, ein wenig schäumend wie gutes Bier, ein bisschen altmodisch und rauh, jedoch selten weinend, nie zweideutig in seiner Rede, und mit Ernst in seiner Freude. Sein nationalpolitisches Programm setzt „et jævnt gudfrygtigt Sind“ (ein schlichtes, gottesfürchtiges Gemüt) voraus, verbunden mit „den christelige Religions Gjenindførelse“ (der Wiedereinführung der christlichen Religion). Er wendet sich in mehreren Gedichten gegen den Atheismus und den Hass auf das Christentum und bietet den gewaltsamen Genius des Zeitgeistes Einhalt mit einem christlichen Lehrgedicht. Dieser wird wie „en stor Ynglingskikkelse med et vildt, næsten dæmonisk flammende Blik“ (eine große Jünglingsgestalt mit wildem, beinahe dämonischem Blick) dargestellt, der den Gottesglauben der vergangenen 19 Jahrhunderte wie „en stor, sygelig Folke-Drøm“ (einen großen, kränklichen Volks-Traum) verachtet. In noch weiteren, jedoch unzitieren religiösen Gedichten, die Holger zugeschrieben werden, wird einem unzeitgemäßen Gottesglauben Ausdruck verliehen. Die allegorische Handlung wird von einer neuen konkreten Umwälzung abgelöst: Ein Renegat übernimmt die Macht, führt Vermögensgleichheit ein, täuscht Volksherrschaft unter einer wie ein Kaiser geformten Holzmaschine vor, unterstützt von Holzsoldaten und einer Dampf-Kriegsmaschinerie; Materialismus und Geldmacht herrschen in imponierender Pracht (die Parallelen zu Krösus, Mammon, Fortunatus und Plutus werden herangezogen). In dieser Weise provoziert, kommen Holger Danske und der alte Kaiser zurück, stürzen den Renegaten und vernichten den Holzkaiser, führen eine bürgerliche Ordnung wieder ein, wonach dem Christentum, der Kirche und der Geistlichkeit ihre angestammten Plätze zurückgegeben werden; die Vermögensnivellierung wird als Unmöglichkeit, geistige Gleichheit als Phantasie aufgegeben, die Ehe wird wieder eingesetzt und dem Volk wird erlaubt, „saamegen personlig Frihed, som den fælles Frihed og Rolighed tillader“ (so viel persönliche Freiheit wie es die Freiheit und Ruhe für alle zulassen) zu genießen. Holger hält eine begeisterte Rede vor dem Volk über dessen Wiedergeburt – und verschwindet darauf, „Han dør dog nu ikke, men bliver kun usynlig, medens hans Aand og Kraft aabenbarer sig i hele Folket“ (Er stirbt aber nicht, sondern wird nur unsichtbar, während sein Geist und seine Kraft sich im ganzen Volk offenbaren). Er hat nämlich die erstaunten Dänen mit seinem Gesang „gjennemglødet“ (durchglüht) – das Verb deutet sicherlich eine Verklärung wie diejenige von Jesus auf dem Berg (vgl. Matth. 17.2) wie auch das Pfingsterlebnis mit der Flamme des Heiligen Geistes über den Köpfen der Gläubigen (Apostelgeschichte 2.1-4) an. Thyra und alle anderen freien nordischen Seelen sind „fuldkommen overbeviiste“ (vollkommen überzeugt) von Holgers „usynlige Nærværelse“ (unsichtbarer Gegenwart) in der Strophe: „Han svinger, sit Folk gjen-givet, / Foryngelsens Krone i Haand. / Han lever med Folkelivet – / Han vaager med Nordens Aand.“ (Er schwingt, seinem Volk wiedergegeben, die Krone der Ver-

jüngung in der Hand. Er lebt mit dem Volksleben – er wacht mit dem nordischen Geist.)

Dieses vollumfänglich ungeschriebene Epos wird in zentralen Auszügen von dem erwähnten fingierten Rezensenten zitiert. Künstlerisch gesehen fallen die Zitate in zwei Kategorien. Die eine besteht aus 16 Passagen in fünffüßigen Jamben, die 14 reguläre Ottavestrophen beinhalten, fünf unvollständige oder zu vollständige Ottavestrophen und schließlich sechs Beispiele mit Verslinien mit Paarreimen oder anders kombinierten Reimen. Dieser Teil des Epos hätte Ingemanns romantischem Jugendepos in neun Gesängen, *De sorte Riddere* (Die schwarzen Ritter), von 1814 gleichen können, sowohl was die Ottaven anbelangt als auch in der Vermischung von konkreter Märchenhandlung mit allegorisch-abstrakter Auslegung. Die andere Kategorie wird durch das Balladenmetrum definiert, diejenige Form, die in den einzelnen Gedichten in *Holger Danske* von 1837 dominiert. Es gibt neun Beispiele mit insgesamt 24 vierzeiligen volksliedhaften Strophen, ein Beispiel mit fünf sechszeiligen, trochäischen Strophen sowie vier Beispiele mit endreimenden Versen von wechselnder Länge. Die zitierten Teile des Epos, von denen keiner im Text von 1837 zu finden sind, hinterlassen nicht den Eindruck überzeugender lyrischer Inspiration; am besten sind noch die knappen vierzeiligen Balladen gelungen. Eine Wendung am Schluss von Holger Danskes Rede ans Volk: „Hvert Ord var som en Dolk, / Der trængte dybt og skaanselløst i Sindet“ (Jedes Wort war wie ein Dolch, der tief sich in den Geist einbohrte) (S. 48) erinnert an Hamlets und Gertruds Repliken bei Shakespeare, wie auch das nächtliche Zauberspiel beim Hochzeitsfest im Gebirgstal in der genauen Mischung zweier unterschiedlicher Fiktionsniveaus vielleicht auch Shakespeares Verwendung der Spiel-im-Spiel-Technik widerspiegelt.<sup>60</sup>

Der Rest der Rezension ist der Eindruck des Rezensenten als Zusammenfassung in Prosa der „Digtets labyrintiske Irgange“ (labyrinthischen Irrgänge des Gedichts), mit Thyra als Ariadnefaden. Weder der Verfasser des Gedichts noch der Rezensent werden benannt. Ingemann wollte eine zu rationale und gewöhnliche Kritik lächerlich machen, ging jedoch lau ans Werk. Der Rezensent schreibt einleitend, er sei ein persönlicher Freund des Dichters und halte sich daher vor allem an die gelungenen Teile des Gedichts. Er gewinnt weder scharfes Profil noch kontrastive Wirkung. Obwohl er eine einzelne Verspassage dafür kritisiert, dass sie zu hochgeschraubt sei, hat er auf der anderen Seite keinen Tadel mehr übrig für das unmögliche Bild eines „Jonashval i Havet“ (Jonaswales im Meer), der nach einer begrabenen Wahrheitsperle taucht. Viele Textteile des Rezensenten konzentrieren sich in knöchernem Stil auf den Ideeninhalt. Thyra ist „en Repræsentantinde for den rene nordiske Kvindelighed“ (eine Repräsentantin der reinsten nordischen Weiblichkeit), Holger „en Eventyrhelt for alle kommende Slægter“ (ein Abenteuerheld für alle kommenden Geschlechter) und „Ridderaandens europæiske Gjenopliver“ (der europäische Erneuerer des Rittergeists). Frode/Holger im Zauberspiel sehen in

<sup>60</sup> Shakespeare, William: *Hamlet*, III.ii: „I will speak daggers to her, but use none“, und III.iv: „These words like daggers enter in mine ears“; das Spiel im Spiel an derselben Stelle in III.ii.

der Erinnerungsquelle bei Thyra/Morgana mit Verwunderung „sit Folks historiske Liv i store Billeder af alle forgangne Tider“ (das historische Leben ihres Volkes in großen Bildern aller vergangener Zeiten), eine Episode, die in sich ein Epos von 24 Gesängen ausmacht, doch erspart der Rezensent dies den Lesern. Thyra/Morgana singen von „Gjenopvækkelses-Stunden“ (dem Wiedererweckungs-Augenblick), der Holger der Wirklichkeit strebt nach einer Tätigkeit „for Folkets Regeneration og Landets Redning“ (für die Regeneration des Volks und die Rettung des Landes). Gewaltsame Eingriffe in eine traditionelle Regierungsform fasst der epische Dichter sehr negativ auf. Der Rezensent dagegen ist skeptisch gegenüber den religiös-christlichen Gedichten, die Holger Danske zugeschrieben werden, weil sie die eigenen Betrachtungen des Dichters ausdrücken: „Dog heri, som i Meget, er denne Forfatter egensindig, og al Kritik er uidentivl spildt paa ham.“ (Doch darin, wie in vielem anderen, ist dieser Verfasser eigensinnig, und alle Kritik ist ohne Zweifel vergebens).

Ingemanns poetisch-kritisches Fragment steht nahe bei den formlosen Chronikgedichten, mit denen Grundtvig in den 1810er und 20er Jahren Holger Danske zurückholte.<sup>61</sup> In einem Brief an Grundtvig vom 10. November 1834 meint Ingemann ganz richtig, „saaledes at forene noget negativt og positivt, tror jeg nu næppe lader sig gjøre til manges Fornøjelse“ (dergestalt etwas Positives und Negatives zu vereinen, lässt sich meines Erachtens kaum zum Vergnügen vieler machen), es wird „kun et Spøgelse – Sjælen af et ihjelslaget Digt, som enhver selv kan digte færdigt efter Behag og lægge saa meget Liv i, han har ved Haanden“ (nur ein Gespenst – die Seele eines totgeschlagenen Gedichts, das jeder selbst nach Gutdünken fertig dichten und soviel Leben hineinfließen lassen kann, wie ihm zur Verfügung steht).<sup>62</sup> Glücklicherweise nahm sich Ingemann anderthalb Jahre später des Stoffes wieder an, jedoch mit einer anderen Konzeption.

Das Resultat ist *Holger Danske, Et Digt* (Holger Danske. Ein Gedicht), das aus 66 Einzelgedichten besteht, geschrieben in ungefähr drei Monaten im Jahr 1836. Es ist bekannt, dass das erste Gedicht am 5. Oktober und das letzte am 20. Dezember in der Öffentlichkeit vorgetragen wurden. Die Quellen der Gedichte sind in erster Linie die beiden Chroniken von Christiern Pedersen aus dem Jahr 1534 (in späteren Ausgaben), ein fragmentarisches färöisches Lied über die Schlacht von Roncesvalles sowie Eginhards Biographie über Karl den Großen, weniger jedoch die Volkslieder bei Vedel und Syv und überhaupt nicht die Volkssagen der Romantiker. Das Werk wurde im Januar 1837 in den Druck gegeben und soll am 6. April herausgekommen sein, wie den Annoncen zu entnehmen ist. 1845 erschien eine zweite Auflage mit einer Vorrede und einem zusätzlichen Gedicht.<sup>63</sup> Die fünf Liedkreise des Gedichtzyklus bestehen aus un-

<sup>61</sup> Die Ingemann-Forschung beschränkte sich auf eine sehr kurze Wiedergabe der Handlung des Fragments, so etwa bei Galster, Kjeld: *Fra Ahasverus til Landsbybørnene*. Kolding: Konrad Jørgensens Bogtrykkeri 1927, S. 35-36, Langballe, Carl: *B.S. Ingemann. Et Digterbillede i ny Belysning*. København 1949, S. 151-154, Tøgeby, Ogier, § 172.

<sup>62</sup> Grundtvig og Ingemann, S. 163.

<sup>63</sup> Ingemann, B.S.: *Holger Danske. Et Digt*. København: Andreas Seidelin 1837; Ingemann, B.S.: *Ahasverus og Holger Danske to Eventyrdigte (Med Tillæg af Smaadigte fra 1819-1832)*. København: C.A. Reitzel 1845.

gefähr gleich vielen Einzelgedichten, nämlich 13, 13, 16, 14 und 10 Gedichten. Am Schluss jedes Gedichts findet man jeweils ein Schlüsselerlebnis, das zum nächsten Gedicht überleitet.

I. *Hjemmet. Udgang i Verden* (Daheim. In die Welt hinaus) schildert Holgers Geburt, bei der seine Mutter ihr Leben verliert, seine Eigenschaften, die ihm von sechs Feen in der Wiege geschenkt werden – diese ist der Schild, auf dem der Stammvater des Königsgeschlechts, König Skjold, als Säugling gelegen hat – und seine Kindheit bis zur Klimax, als er als junger Mann und Geisel in die ehrlichen Augen Karls des Großen blickt und sich umgehend taufen lässt: „I Rhinen sprang Holger Danske – / Sprang op som en Christenmand.“ (In den Rhein sprang Holger Danske – sprang wieder heraus als ein Christ). Die beiden Sprünge, die seine physische Reaktion auf den unergründlich gläubigen Blick Karls des Großen darstellen, drücken aus, dass impulsive Gefühle und Leidenschaft stärker sind als der Verstand.<sup>64</sup> Ein abschließendes Gedicht über den Schreiber Eginhard und die Tochter des Kaisers, die sich in einer pikanten Intrige lieben und schließlich ein Paar werden, stellt eine überflüssige Wiederholung von Jens Baggesens Versdichtung *Emma* aus der Zeitschrift *Minerva* 1786-1787 dar.

II. *Holgers Ungdom* (Holgers Jugend) präsentiert seine erste Tat, die Entlarvung des verräterischen lombardischen kaiserlichen Bannerträgers Alor. Holger trägt dessen Rüstung und wird nicht erkannt, bevor der Sieg feststeht. Holger „loe paa Dansk under Hjelmene“ (lachte auf dänische Weise unter seinem Helm) und leistet so anonym und bescheiden seine solide Tat. Nach einem gewonnenen Duell gegen den indischen Fürsten Carvel wird er von dessen Männern gegen alle Regeln in einem Turm gefangen gehalten, wo die schöne Geliebte des Gegners, die Jungfrau Gloriant, ihn bewachen muss. Der edle Carvel will das Unrecht aufwiegen, indem er sich selbst freiwillig in die Gewalt Karls des Großen begibt – eine Praxis feinsten geistiger Gesinnung der Ritterzeit. Holger wird später aus dem Gefängnis befreit, um den Kämpen Burmand zu töten und wird Zeuge, wie Karl zum Weltherrscher gekrönt wird. Obwohl Holger rechtmäßig eigentlich Gloriant's Hand gewonnen hat, verzichtet er auf sie, weil sie und Carvel sich so inniglich lieben. Als sie auf einem Schiff die Heimreise nach Indien antreten und dieses im Sonnenuntergang entschwindet, wird Holger mit einem Anblick des Schlosses der Fee Morgana im Himmel belohnt. Sie steht auf einem Balkon, noch schöner als Gloriant, mit „Naturens dybeste Drøm“ (dem tiefsten Traum der Natur) in ihren Augen. Wohl kann der Anblick nicht festgehalten werden, aber jedes Mal, wenn Holger die Augen schließt, taucht der Anblick aus „Sjælens Dyb“ (der Tiefe der Seele) auf. Wahre Schönheit, wahre Liebe und wahre Natur sind nicht von dieser Welt.

III. *Heltelivet* (Das Heldenleben) zeigt den Mann Holger in Aktion. Er pflegt Umgang mit den zwölf Günstlingen des Kaisers, alles berühmte Helden, darunter der Neffe des Kaisers, Roland. Im Jähzorn tötet Holger Carlot, den Sohn des Kaisers, und wird zum Aufenthalt im Hungerturm verurteilt. Dann wird er jedoch zum Kampf gegen die

<sup>64</sup> Der Sprung nimmt auf diese Weise Søren Kierkegaards antihegelianische Kategorie desselben Namens ab 1843 vorweg (die sicherlich nach Lessings „ein Sprung“ gebildet wurde, vgl. *Frygt og Bæven. Dialektisk Lyrik af Johannes de Silentio*, 1843. In: *Søren Kierkegaards Skrifter*. 4. København: Gads Forlag 1997, S. 137, Anmerkung 1).

Mauren aufgeboten und erlebt aus der Ferne die Schlacht bei Roncevalles, deren Ergebnis, der Tod Rolands und der Günstlinge, er rächen will. Obwohl das Begräbnis der Helden dem Ende der echten Ritterzeit gleichkommt, wird im zweitletzten Gedicht, das von der Wiederbelebung des scheinototen zwölften Günstlings Turpin – just in dem Moment, als er von Holger zu Grabe getragen wird – erzählt, ein sowohl optimistischer als auch humoristischer Glanz über die Handlung geworfen.

IV. *Holger i Norden og Østen* (Holger im Norden und im Osten) nimmt den Helden auf eine Reise um die Welt; in Lejre rächt er den Tod seines Vaters Gøttrik und zerstört den Altar der Asen im Opferhain, darauf reist er mit dem Priesterkönig Johannes in das Heilige Land und weiter nach Indien, wo er Carvel und Gloriant wiedertrifft, die nun einen kleinen Sohn haben. Der Höhepunkt ist die Taufe der Familie durch Holger Danske, mit reichlichem Wasserverbrauch aus Gründen der Sicherheit: „Jeg sparer ei paa hellig Tvæt“ (Ich spare nicht bei der heiligen Waschung); Holger in der Rolle als Täufer ist im Übrigen Ingemanns anachronistischer Vorgriff auf Luthers Begriff eines allgemeinen Priestertums. Holger christianisiert später auch Tartaren, Mongolen, Malaien und Tibeter und nimmt zum letzten Mal von Carvel und Gloriant Abschied – in der Hoffnung, sie im Himmelreich wieder zu sehen.

V. *Gjenoplivelsen* (Die Wiedererweckung) handelt zunächst von Holgers Abschied von seiner eigenen Zeit, dem Mittelalter mit „Jomfrusang og Ridderiid“ (Jungfrauengesang und Rittertaten), nachher in seinem „Sang om Livet“ (Gesang über das Leben) davon, dass die Natur ewig, die Geschichte ständig weitergehend und die Seele unsterblich ist. Indem er in das Wunderland des Sonnenaufgangs reist, bekommt er einen Schimmer des Paradieses zu sehen, und an der Meeresküste meint er, dem Lebensstrom des verlorenen Gartens Eden gegenüber zu stehen. Er labt die Seele, indem er trinkt und glaubt daraufhin mit Sicherheit, er sei so unsterblich wie der Geist des Nordens und ewig wie die Seele des dänischen Volkes. Danach begibt er sich zum Zauberschloss Morganas nach Avalun, wo er nach einem Vergessenheitstrunk eine lange, glückliche Zeit mit Morgana und ihren Elfen zubringt. Der Friede findet jedoch ein Ende, Holger gewinnt sein Gedächtnis zurück und wird als Hilfe bei den Ehrenstunden der dänischen Geschichte gesandt, mit großen Taten als Folge. Dergestalt ist er aktiv unter Knud dem Großen (1014-1035), der England eroberte, den Valdemar-Königen (1157-1241) und Margrethe I. (1387-1412), die alle das dänische Reich vergrößerten und konsolidierten, sowie unter Christian IV., der gegen die Schweden auf der Kolberger Heide kämpfte (1644). Zuletzt war Holger bei Frederik VI. anwesend, dem mildesten Herrscher, „Hvis Røst blandt løste Sjæle mig klang / Meest dansk fra Tidernes Kilde“ (dessen Stimme unter den befreiten Seelen mir am Dänischsten klang aus der Quelle der Zeiten) – dieses „løste“ (befreit) bezeichnet die Befreiung des Bauernstandes und der schwarzen Sklaven in den 1780er Jahren. Hingegen erwähnt Ingemann den traurigen Ausgang der Kriege gegen die Engländer (1807-1814) nicht – dort schlief Holger offenbar.

Ingemann beabsichtigte, in seiner Dichtung eine allgemeine Übersicht über die Entwicklung des menschlichen Geistes zu geben und einen nationalen Mythos zu schaffen. Für das Erstgenannte ließ er sich vom universalhistorischen *Haandbog i*

*Verdens-Historien* (1833-1836) seines Freundes Grundtvig inspirieren, namentlich vom Einleitungskapitel zum zweiten Band über das Mittelalter. Grundtvigs handfeste Herdersche Parallelisierung zwischen den historischen Zeitaltern und den Lebensphasen des einzelnen Menschen, nach der die Ur- und Frühgeschichte Kindheit und Jugend entspricht, die dominiert sind von der Phantasie, das Mittelalter dem erwachsenen Dasein, dominiert vom Gefühl, und die neuere Zeit dem Alter, dominiert von Verstand und Reflexion, findet man im Leben Holger Danskes wieder, wie es von Ingemann imaginiert wurde.<sup>65</sup> Für das Zweite steht Ingemann selbst ein: die Bestimmung des echt Dänischen, wie es nach den Kriegen gegen die Engländer und nach dem Wiener Kongress aufzufassen ist. Bereits zu Beginn findet man vier Gedichte, die dem alten, etablierten Holger zugeschrieben werden, ohne vom verwendeten Quellenmaterial herzurühren. Er ist jetzt (1837) zurück gekommen als tausendjähriger Kämpfe und „fuldtroe Hjælper i Nød“ (treuer Helfer in der Not), er hat *wirkliche Existenz* und ist weder tot noch fiktiv (im Gedicht „Hilsen til Frænderne“) (Grüße an die Freunde) – eine Polemik gegen die Historiker der Aufklärungszeit und den Zeitgenossen Christian Molbech. Wenn Holger sich auf dem obersten Stein des Hünengrabes ausruht und im Wald und am Strand die dänische Natur spürt, repräsentiert er *historische Kontinuität* („Holger paa Kæmpehøien“) (Holger auf dem Hünengrab). Er hat den Blick für die *Entwicklung* des Volks in Richtung des Geputzten, hier bei dem Übergang der Recken vom bärtigen zum rasierten Zustand, aber immer waren die Dänen gutmütig, die Heiden meinten es ehrlich und nicht böse beim Totschlag, und umgekehrt können deren modernere, zahmere Söhne immer noch ganz gut kämpfen: „Fordum og nu“ (Früher und heute) – vielleicht eine Anspielung auf die Schlacht auf der Kopenhagener Reede vom 2. April 1801. Und die Dänen haben, seit Holger klein war, immer „Sagn og Sange og Eventyr“ (Sagen und Lieder und Märchen) geliebt, hatten *Interesse für Kunst und Geschichte*, bis hinunter zum Bauern und dem Kind der Gegenwart („Sangens Fugl“) (Der Singvogel). Holger hofft, *in den Schoß des dänischen Volkes* aufgenommen zu werden in noch „ufødte Tid“ (ungeborener Zeit) und „i Fremtidens Sange“ (in zukünftigen Liedern) (vgl. „Holgers Drøm i Fængslet“ [Holgers Traum im Gefängnis], hinzugefügt in der zweiten Ausgabe von 1845).

Es ist Holgers Schicksal, dass er während einer längeren Zeitspanne schläft oder in Vergessenheit auf Morganas Schloss lebt, wo er träumen wird, bis das dänische Volk ihn versteht („Reisen til Vidunderlandet“) (Die Reise ins Wunderland). Der Friede bei der Fee ist unvergleichlich, sie selbst ist „Storhedstankens Tolk“ (Symbol des großen Gedankens der All-Einheit), zur Klarheit entfaltet im Leben Holgers und seines Volks („Hvilen hos Morgana“) (Die Rast bei Morgana). Wenn das dänische Volk sich erinnert, Holger nicht vergisst, ihn kennt und vermisst, wird er für neue große Taten vom Zauberschloss Morganas freigegeben. „Men glemmer det dig atter, jeg favner dig

<sup>65</sup> Grundtvigs Udvalgte Skrifter, VI, S. 541-553, vgl. S. 587-588; Grundtvig, Svend (Hg.): *Grundtvig og Ingemann. Brevvexling 1821-1859*. København 1882, S. 176; Galster, Kjeld: *Fra Ahasverus til Landsbybørnene*, S. 69-70.

igjen; / Hvor Aanden har Liv, har du hjemme” (Aber vergisst es dich wieder, nehme ich dich wieder zu mir; wo der Geist Leben hat, bist du daheim), versichert die Fee ihm („Holger med Mindernes Kilde“) (Holger mit der Quelle der Erinnerungen). Holger taucht nie in geistlosen Zeiten auf; eine der Bedingungen für seine Wiederkehr ist, dass das Leben in den Köpfen der Dänen blühen soll, Lieder auf ihren Lippen sind und die Dichter von ihm singen – dann leiht er ihnen gerne das Horn Oberons und den Titanenschleier, den er von den Elfen Morganas geschenkt erhielt – Gegenstände, die Macht über die Natur geben („Holger Danskes Tilbagekomst“) (Holger Danskes Rückkehr).

Diese Auffassung von Holgers Charakter bestimmt die Erzählperspektive im eigentlichen Lebensbericht. Bereits als Kind wurde er mitten im blutigen Inventar heidnischer Opferrituale angezogen vom östlich Mildem und Lieblichen des Sonnenaufgangs („Anelsen i Guder-Lunden“) (Ahnungen im Götter-Hain), und die Bekehrung des ehrlichen Sachsenfürsten Wittekind zum Christentum ist ihm unvergesslich („Holgers Sang om Wittekind“) (Holgers Gesang auf Wittekind). Immer wieder verliert er sich in Träumen, Visionen und Ahnungen, und das Seelenleben, das diese hervorrufen, bedeutet ihm oft mehr als die äußeren Geschehnisse, die er durchlebt. Die Verliebtheit in Gloriant wird in fünf Gedichten sorgfältig behandelt, die einen gefühlvollen, die Schönheit anbetenden und unbeugsamen, keusch liebenden Helden präsentieren – Ingemann-Forscher führen das auf die Verliebtheit des Dichters während seiner großen Südeuropareise 1818-1819 zurück, als er von seiner Verlobten in Kopenhagen getrennt war. Glühende, jedoch beherrschte Erotik und willensstarke Verneinung heben Holger hinauf in das Wunderland der Ewigkeit und machen ihn unsterblich. Deshalb folgt Ingemann der Karl Magnus-Chronik genau in dem Punkt, dass Holger nicht durch die Mauern gefangen gehalten wird, sondern durch seine Pflicht und seinen Drang zur Buße: „min Villie kun var mit Fangebuur“ (mein Wille nur war mein Gefängnis) („Den fangne Holger i Spanieland“) (Der gefangene Holger in Spanien).

Das irdische Wesen des Helden besteht im Übrigen aus Ehrlichkeit und Geradlinigkeit – „Den Vei veed Dansken endnu“ (diesen Weg kennt der Däne noch) („Holger Danskes Vei“) (Holger Danskes Weg), Trunkenbolde und Missgünstige werden verachtet, Dichter und Damen hingegen geliebt („Vaabenhvile“) (Waffenruhe). Er ficht mit offenem Visier und versteckt Angesicht und Namen nicht, trägt einen Adler auf dem Helm, das Kreuzzeichen auf der Rüstung und die Löwen und Herzen des dänischen Reichswappens auf dem Schild („Holger Danskes Mærke“) (Holger Danskes Zeichen).

Christlich betrachtet ist Ingemanns Verbindung von Holgers Liebes- und Ewigkeitssehnsucht gewagt. Als Säugling bekam Holger von der Fee Persina nur einen „ahnenden Traum“ von Glück und Liebe („Feeerne ved Holgers Vugge“) (Die Feen an Holgers Wiege). Er gewinnt Jungfrau Gloriant nie, „Den Paradiisfugl, min Haand ei skulde naae“ (Der Paradiesvogel, den meine Hand nie erlangen sollte) („Afskeden i Bamyan“) (Abschied in Bamyan), oder eine andere irdische Frau – dies im Gegensatz zu den Chroniken, wo er mehrere Affären hat, einen Sohn bekommt und eine englische

Prinzessin heiratet. Nach seiner Pilgerfahrt ins Heilige Land reitet Ingemanns Holger am Pfingstmorgen auf seinem Hengst in Richtung Paradiesgarten. Er tröstet sich damit, dass dieser wieder geöffnet werden kann, wenn man nur tüchtig an die Tür klopft, einen Schimmer von ihr zeigt jeder Sonnenaufgang über dem Meer, und

saae jeg i Øine sorte / Med Ild fra Morgenens Hjem, / Jeg meente, Guds Haves  
Porte / Var dog kun lukte paa Klem.

Sah ich in schwarzen Augen / Mit Feuer vom Heim des Morgens, / Ich meinte, die  
Tür von Gottes Garten / War doch nur halb verschlossen.  
(„Paradiishaab“) (Paradieshoffnung)

Das ist eine überraschende Leugnung des Sündenfalls und der Strafe – und eine Bekräftigung der Macht der Liebe, denn die „deilige Øine, funklende, sorte! / I eders Blik var Glands fra Himmerigs Porte“ (lieblichen Augen, funkelnd, schwarze! / In eurem Blick war der Glanz der Pforten des Himmelsreichs) sind ja diejenigen Glorianten („Glorianten Preis“) (Glorianten Lobpreis). In einem Traum von einem Gewitter meint Holger eine gespaltene Felswand zu sehen und ein blendendes „Glandshav“ (Glanzmeer), das Lippen und Zunge nie beschreiben können – dieser Blitzschimmer gibt ihm die Gewissheit über die Quelle des Lebens und die Realität des Paradieses, obwohl der Traum im irdischen Dasein nicht andauert: „Jeg vaagned ene. Min Hingst laae død. / Frem gik jeg mod Morgenrøden“ (Ich erwachte allein. Mein Hengst war tot. / Ich ging dem Morgenrot entgegen.) („Det lukkede Land“) (Das verschlossene Land).

In der zweiten Ausgabe von 1845 legte Ingemann sein Programm für Holger Danske in einer Prosavorrede dar. Holger hat die Phantasie des dänischen Volks während 300 Jahren beschäftigt – also seit Christiern Pedersens Chronikausgaben von 1534 – und er ist ein „udødelig Folke-Typus“ (unsterblicher Volks-Typus) als „Nationallivets og Folkeandens evige Gjenføder gjennem Tiden“ (die ewige Wiedergeburt des Nationallebens und des Volksgeistes durch die Zeiten hindurch). Der Sage zufolge ist er ein „stets wiederkommender Volksbefreier im Norden“, aber auch „die eigentümlich entwickelte dänische Volksnationalität“; in all seinem Wesen und Verhalten trägt er den ursprünglichen nationalen Stempel „in der kecken, schlichten, kühnen und lebensbejahenden Natur [...] mit tiefem Ernst und Gefühl, sogar in seinem nicht eben verfeinerten, jovialen Humor“. Der moderne Leser sollte sich daran erinnern, dass die positiv geprägten Wörter und Begriffe über das *Nationale* und das *Volkshafte* damals neu waren, heute hingegen handelt es sich dabei um (gefährliche) Klischees. Eine Bemerkung zeigt, dass Ingemann die Sage über die Schlummerzeit Holgers kennt „ved Steenbordet i Hulen, til Folkets Nød skal vække ham, og hvorledes man der kun med en Jernstang kan udholde hans Haandtryk“<sup>66</sup> (beim Steintisch

<sup>66</sup> Ingemann, B.S.: *Ahasverus og Holger Danske to Eventyrdigte (Med Tillæg af Smaadigte fra 1819-1832)*. Anden Udgave. København 1845, S. VII, VIII, X und XI. Ingemann erwähnt auch die Sage vom Händedruck im Entwurf zu Holger Danske von 1834, vgl. *Samlede Skrifter*, S. 29.

in der Höhle, bis dass die Not des Volkes ihn wecken wird, und wie man nur mit einer Eisenstange seinen Händedruck aushalten kann).

Das künstlerische Vorbild für Ingemann ist vermutlich Oehlenschlägers *Helge*, 1814, Esaias Tegnér's *Frithjofs Saga*, 1820-1825, und für die Avalun-Teile P.D.A. Atterboms *Lycksalighetens ö*, 1824-1827.<sup>67</sup> Balladenstrophen romantischen Zuschnitts werden mit Volksliedtönen vermischt und alle Gedichte sind in der Ich-Form der Reimchronik abgefasst, so wie die Monologe in Grundtvigs *Krønike-Riim* von 1829. N.W. Gade (1817-1890) gab 1863 Melodien zu zwölf der Lieder heraus, und auch andere Komponisten wurden inspiriert.

*Holger Danske* wurde 1837 überhaupt nicht rezensiert. Der Kritiker Chr. Molbech, einer von Ingemanns Erzfeinden, polemisierte in seinem Vorwort zu Nis Hanssens Ausgabe von Christiern Pedersens *Olger Danskes Krønike* von 1842 ohne Namensnennung gegen die unhistorische Auffassung von Holgers nationalem Ursprung, worauf Ingemann in seiner Vorrede 1845, ebenfalls ohne Namensnennung, antwortete.<sup>68</sup> Nicht einmal Grundtvig reagierte 1837, weder privat noch öffentlich. Seiner *Krønike-Riim til Levende Skolebrug med Oplysninger* (Gereimte Chronik mit Anmerkungen für den lebendigen Schulgebrauch) von 1842 ist jedoch eine „Oplysning“ (Erklärung) über Holger Danske angefügt, nämlich, unser Volk habe ihn „mit beiden Händen, wie einen brauchbaren Trumpf in der Hinterhand“ empfangen und neuere Skalden, besonders Ingemann, hätten „sorgfältig und gut“ die Erinnerung an ihn aufgefrischt.<sup>69</sup> In der Vortragsreihe *Brage-Snak* von 1844 nennt Grundtvig den Gedichtzyklus von Ingemann als „selbst [von] *Kindern* und *Bauern*“ geliebt.<sup>70</sup> Besonders im Dreijahreskrieg um Schleswig-Holstein 1848-1850 wurde der Zyklus populär und machte Ingemann nach Oehlenschlägers Tod im Januar 1850 zum anerkannten Nationalskalden; dänische Frauen schenkten ihm an seinem siebzigsten Geburtstag 1859 ein Goldhorn.<sup>71</sup> In seinem *Levnetsbog* (Memoiren), gedruckt postum 1862, erinnert sich Ingemann mit Freude, dass er in *Holger Danske* den Geist von 1848 ausgedrückt habe, den wahrhaften „heroiske Repræsentant“ (heroischen Repräsentanten) des Volkes, zehn Jahre vor diesem bewegten Jahr.<sup>72</sup> Noch 1944 erschien eine verkürzte Version des Zyklus zur Ermunterung für das besetzte Dänemark, und 1993 publizierte der Verein der Dänischlehrer (Dansk lærerforening) die 1842er Ausgabe von Chri-

<sup>67</sup> Vgl. Hermansson, Gunilla: *Lyksalighedens øer. Møder mellem poesi, religion og erotik i dansk og svensk romantik*. Göteborg/Stockholm 2010, S. 167-191.

<sup>68</sup> Tøgeby, Ogier, § 171. H.C. Andersen nahm an, dass auch eine Abrechnung mit Molbechs kritischer Sicht auf die Holger-Figur in seinem Märchen *Lygtemændene ere i Byen, sagde Mosekønen* in *Nye Eventyr og Historier*, II:3. København 1865.

<sup>69</sup> Grundtvig, Svend (Hg.): *Krønike-Rim med Indledninger og Oplysninger*, Tredje Udgave. København 1875, S. 251.

<sup>70</sup> Grundtvigs Udvalgte Skrifter, VIII, S. 775.

<sup>71</sup> Die Übergabe wurde vom Maler Jørgen Sonne in einem Gemälde aus dem folgenden Jahr dargestellt, das sich heute in Det Nationalhistoriske Museum på Frederiksborg, Hillerød, befindet; das Horn befand sich am gleichen Ort, wurde jedoch von einem Museumsbesucher im Jahre 1970 gestohlen. Es tauchte zu einer Auktion im Februar 2010 in Amsterdam auf und kehrte 2011 ins Museum zurück, wo es seit dem 11. Februar 2011 wieder zu besichtigen ist.

<sup>72</sup> Keld, Jens (Hg.): *B.S. Ingemann. Levnetsbog. Tilbageblik*. København 1998, S. 11-12.

stiern Pedersens *Holger-kronike* in modernisierter Sprache unter dem Ingemannschen Titel *I alle de riger og lande* (In allen Reichen und Ländern). Der Wunsch des Literaturhistorikers Vilhelm Andersen, Ingemanns Gedichtkreis möge zum dänischen Schulbuch-Klassiker avancieren, ging jedoch nie in Erfüllung.<sup>73</sup>

### Grundtvig nach der Nachdichtung der Figur durch Ingemann

Grundtvig hielt mit königlicher Erlaubnis in der zweiten Jahreshälfte 1838 öffentliche Vorlesungen im Kollegium Borch im Kopenhagener Lateinerquartier. Das Thema war die europäische Geschichte 1788-1838, und die Vorträge wurden 1877 postum unter dem Titel *Mands Minde* (Menschengedenken) von seinem Sohn Svend herausgegeben. Die Zuhörer des gefüllten Auditoriums – denn es handelte sich um ein Kopenhagener Ereignis erster Güte – baten Grundtvig um eine Fortsetzung in einer stärker institutionalisierten Form. Die Aufforderung stellt zugleich einen Wendepunkt in Grundtvigs Leben dar, weil seine Anhänger jetzt nicht nur geistig organisiert werden konnten, sondern auch physisch. Den entschieden zutreffenden Namen für diese Initiative, *Dansk historisk Forening*, hatte leider bereits Chr. Molbech für eine akademische Vereinigung benutzt, die am 14. Februar 1839 ins Leben gerufen worden war. Bevor Grundtvigs Überlegungen zu einem Namen für seinen eher populären Diskussions- und Vortragsverein in den zahmen Namen *Danske Samfund* (Dänische Gesellschaft) ausmündete, kam er mit acht verschiedenen Vorschlägen. Diese wurden alle in der Gesellschaft versuchsweise geprüft, alle jedoch erhielten den Beinamen „Holger Danskes Herberge“.<sup>74</sup> So effektiv hatte Ingemanns Dichtung unterstrichen, dass Holger der dänische historische Volksgeist schlechthin war, dass Grundtvig im Frühjahr 1839 mehrere Male Holger Danske in Probevorlesungen und in Probetreffen behandelte.

In der Vorlesung vom 30. April fragt Grundtvig, wann Holger komme, oder ob er bereits da sei. Grundtvig hatte die spätmittelalterlichen Volkslieder durchforscht, ohne einen Hinweis auf seine Wiederkunft zu finden, versichert jedoch, in Ingemanns Dichtung „er *Holger Danske* ogsaa virkelig kommer hjem, enten Man saa kiendtes ved ham eller ikke, og var til Herberg hos Skjaldene, enten de saa bevættede ham vel eller ilde“ (ist Holger Danske wirklich nach Hause gekommen, ob man ihn erkannte oder nicht, und war bei den Skalden auf Besuch, ob sie ihn gut bewirteten oder schlecht). Wenn wir ihn im 19. Jahrhundert festhalten, sagt Grundtvig, „dann greifen wir nach einer geistigen Kette zwischen uns und dem Volk, oder richtiger

<sup>73</sup> „Den burde efter Oehlenschlägers ‘Thors Rejse’ læses i alle ny-danske Skoler som Homer og Virgil i de gamle.“ (Nach Oehlenschlägers *Thors Rejse* sollte dies in allen neu-dänischen Schulen gelesen werden, so wie in den alten Homer und Vergil). Andersen, Vilhelm: *Illustreret dansk Litteraturhistorie*. III. København, Kristiania, London, Berlin 1924, S. 245. Das Wort „ny-dansk“, d.h. neusprachlich, drückt den Gegensatz zu „altsprachlich“ im dänischen Gymnasialgesetz von 1903 aus.

<sup>74</sup> Lundgreen-Nielsen, Flemming: Grundtvig og danskhed. In: Feldbæk, Ole (Hg.): *Dansk Identitetshistorie*. 3. Folkets Danmark 1848-1940. København 1992, S. 31-34 und S. 38.

einem Brennpunkt, von dem die Kraft zu freier Bewegung und friedlicher Wechselwirkung ausgeht, und zu einer lebenden Hecke um die Volksaue, denn dieser Brennpunkt ist ja der Volksgeist“. Holger lässt sich fassen und benutzen, jedoch nicht begreifen, untersuchen oder zerlegen – mit anderen Worten unterteilt Grundtvig einerseits in das Konkrete, dessen Wirkung wahrgenommen werden kann, und andererseits in die dahinter liegende, unsichtbare Idee, die weder analysiert noch durchdrungen werden kann.<sup>75</sup>

Am 14. Mai – dem eigentlichen Gründungstreffen des *Danske Samfund* – vertritt Grundtvig die Ansicht, es sei gut, sich an den Namen Holger Danske zu erinnern, „denn damit wurde alles, was wir volkstümlich (folkelig) nannten, auf den Begriff gebracht und löste das Neblige und das Schwankende ab, das notwendig mit einem neuen Ausdruck folgen muss“. Grundtvig unterlegt dem Wort „folkelig“ verschiedene Bedeutungen: umgänglich, geschätzt vom Volk, dem Volk ähnlich, verbreitet im Volk; aber das Wort bleibt „schrecklich dänisch“, indem es – bereits seit den Tagen des *Beowulf* – auch negative Eigenschaften beinhaltet wie eine materialistisch begründete Trägheit und eine gewisse Schläfrigkeit. Für Grundtvig bedeutet deshalb der Name Holger Danske „ein echter Däne“. Es handelt sich hierbei um

ein Dänentum, das, wie Holger zur richtigen Zeit, wenn die Hände noch ungebunden sind, zuschlägt, wenn das Fremde droht, und das, immer noch wie Holger, der zwar sowohl, wenn es die Umstände zulassen, seiner Bequemlichkeit nachgibt als auch, wenn es sein muss, schlafen kann wie ein Stein, der jedoch ein weitaus größeres Vergnügen daran hat, etwas Gutes und Erfreuliches zu tun, das nie vergessen wird, und der nur schläft, wenn man in Dänemark keinen Helden braucht oder wenn man ihn nicht schätzt.

Schließlich ist es auch ein Vorteil mit Holger, dass er

eine historisch-poetische Person ist, die sowohl in der Vorzeit, Gegenwart und Zukunft zuhause ist als auch das Recht der Jahrhunderte besitzt, vom ganzen Volk geliebt zu sein, wie dessen eigenes Bild, vielleicht ein wenig geschmeichelt, jedoch im Grunde doch geliebt, und natürlich umso wertvoller, weil es gleichzeitig schön ist, denn die Künstler unserer Zeit mögen sagen, was sie wollen bezüglich der Vortrefflichkeit des Hässlichen, wenn es doch nach der Natur ist, so ziehe ich das Schöne, das auch natürlich ist, vor und ich wage zu behaupten, dem Volk geht es genauso.<sup>76</sup>

Im Folgenden gleitet Grundtvig über in einen Angriff auf klassizistische Kunst: Er sah zuletzt Holger Danske als Gärtner, der einen vernachlässigten Park pflegen soll, dabei jedoch entdeckte, dass der alte nordische Apfelbaum mit Iduns Jugendfrüchten mit Dornen von Roms Hagebuttenstrauch gepfropft wurde. Als Holger verschwand, traf ein umherreisender italienischer Kunstgärtner ein, der die lebenden Knospen des Apfelbaums nahm und sie auf den dornigen verwelkten Holzklötz aus Rom setzte. Es ist doch Grundtvigs Hoffnung, dass Holgers Heimkehr eines Tages

<sup>75</sup> Barfod, Frederik (Hg.): *Brage og Idun, et nordisk Fjærdingsårsskrift*, 1:2, 1839, S. 462 und 465-466.

<sup>76</sup> Grundtvig-Archiv, Det Kongelige Bibliotek, København, Fasc. 164.I.9, Bl. 1r, 2r-v.

den Reisepass für die „römischen Antiquitäten und Reliquien“ bedeutet. Es ist nicht nur die Rede von einer Wiedergeburt des Nationalcharakters, sondern auch von der Besinnung der nationalen Kunst auf ihre heimischen Grundlagen.

Für die Krönung Christians VIII. im Jahre 1840 schrieb Grundtvig ein Lied für die Abendsitzung der Dänischen Gesellschaft, *Holger Danskes Skaal* (Ein Hoch auf Holger Danske).<sup>77</sup> Darin wirft er die Frage nach Holger Danskes baldiger Wiederkunft auf, die etwas anderes und mehr bedeuten sollte als ein simpler Einfall der Skalden (Str. 1-2). Er fühlt sich berührt und umweht vom Geist Holger Danskes, hier (in Kopenhagen) wie in „Soer“ – Sorø, der Stadt, von der Grundtvig erhoffte, dass Holbergs Akademie zu einer dänischen Volkshochschule werden könne – und just wo Jünglinge über „Danebod i Dvale“ (Danebod im Winterschlaf) sprechen, steht Holgers Wiege (Str. 3), dort soll er wachsen und gedeihen (Str. 4). Trotz aller Römer soll Holger eben großgezogen (Str. 5) zum erwachsenen Helden (Str. 6) in *Danske Samfund* werden – ein Held mit „Haaren auf den Zähnen“, demnach in ungewöhnlichem Maß handlungstüchtig und kampfbereit, „jedoch mit sanften Händen“ (Str. 7). Ihm fehlt es nicht an Stärke, jedoch ist er vor allem Verteidiger, nicht Angreifer, und Strophe fünf nennt das Kriterium dafür, nämlich dass er „den Däninnen gefällt“.

Etwas Neues in der dänischen Öffentlichkeit stellen ab 1839 die großen Volkstreffen dar, die auf den jütländischen Höhenzügen Himmelbjerget (Himmelberg) und Skamlingsbanken abgehalten wurden.<sup>78</sup> Das gibt Grundtvig mehrere Male Gelegenheit, seinen humanistischen Holger Danske zu mobilisieren. 1840-1841 gab es einen Konflikt zwischen den dänischen Liberalen und dem Bauern Per Nielsen aus Ry, dem der Himmelberg gehörte, über die Nutzung dieses Ortes. In einem eigens gedruckten Gedicht im Volksliedstil von 1840<sup>79</sup> identifiziert Grundtvig Holger mit dem Wächter Heimdall aus der nordischen Mythologie. Holger-Heimdall hat „von Arilds Zeit“ (seit Olims Zeiten) seinen Wohnsitz auf dem Berg<sup>80</sup> und besitzt außer dem Rolandsschwert Dyrendal auch das Gjallarhorn (Str. 3) und das Pferd Guldtop (Str. 6) und steht Wacht bei der Brücke Gyngebro (Str. 7). Der König lächelt „mit den Augen Kristians IV.“ und kann den Konflikt beenden, indem er Per Nielsen sein Eigentum abkauft (Str. 4).<sup>81</sup> Grundtvig lässt Holger nicht einen hitzigen Kraftprotz sein, sondern „einen guten Kämpfer der Rechtfertigen“, die den König in Silkeborg aufsuchen, um eine friedliche, rechtlich korrekte Beilegung des Konflikts zu erwirken. Die Moral ist, dass in Dänemark „die Hand des Königs“ und nicht das rote Gold für

<sup>77</sup> Grundtvig, N.F.S.: Sange for Vennelaget i Danske Samfund paa Kronings-Dagen 28de Juni 1840. København 1840. In: Grundtvigs Poetiske Skrifter, VI, S. 375-377.

<sup>78</sup> Himmelbjerget, 147 m., vgl. Pontoppidan, Erich: *Den Danske Atlas*. IV. København 1768, S. 182, wo die Höhe und die Quelle erwähnt werden, jedoch ohne Anknüpfung an die nordische Mythologie; Skamlingsbanken, 113 m.

<sup>79</sup> Kong Christian den Ottendes Fødselsdag den 18de September 1840 i Danske Samfund. København 1840. In: Grundtvigs Poetiske Skrifter, VI, S. 386-388.

<sup>80</sup> Vgl. das Eddagedicht *Grímnismál*, Str. 13.

<sup>81</sup> Borchsenius, Otto: *Fra Fyrrerne. Literære Skizzer*. Anden Række. København 1880, S. 194-199.

„den Wunsch des Volks“ sorgt, und deshalb wird der „Volksgeist“ „treu und hold“ für die Königskrone kämpfen (Str. 5). Im Gegensatz zu den Wünschen der Nationalliberalen in den 1840er Jahren bezüglich eines demokratischen Grundgesetzes und Mitbestimmung betrachtet Grundtvig den Absolutismus als eine Übereinkunft, bei der das Volk durch seine Repräsentanten Ratschläge erteilt in den vier Ständeversammlungen, wobei der König jedoch alleine entscheidet.

Für das Sommertreffen im folgenden Jahr auf dem Himmelberg schrieb Grundtvig, der nie an einer solchen Veranstaltung teilnahm, ein Lied, *Himmelbjergs-Vise* (das Himmelberg-Lied).<sup>82</sup> Er scheint ein Wortspiel zu machen mit der Tatsache, dass der Himmelberg sich beim Städtchen Ry (Ruhm) erhebt und bei der Insel Øm (auf Lateinisch *Cara Insula*, die Insel der Zärtlichkeit) und dass er an seinem Fuß eine heilige Quelle hat, die „Sovesyge, Tanke-Lede“ (Schlafkrankheit, Gedanken-Ekel) heilt, der Berg ist jedoch erst spät wiederentdeckt worden (Str. 2). Der Bach wurde vom jütländischen Verwandten Grundtvigs, dem Dichter Steen Steensen Blicher, in seiner ersten Himmelberg-Rede von 1839 nach dem Fluss bei Olympia als dänischer Alpheus betitelt.<sup>83</sup> Der ursprüngliche Wächter des Bergs („Vætte“), Heimdall mit den Weckluren (Str. 3-5), wurde von König Christian VIII. abgelöst, ein Mann mit dem gleichen Geist (Str. 6), der den wiedergekommenen Holger Danske auf dem Himmelberg mit klar blinkenden „Gudhjemsværge“ (Gotteshauswaffen) (Str. 7) eingeführt hat.<sup>84</sup> Heimdall besaß eine Klinge mit dem Namen Hoved (Kopf).<sup>85</sup> Grundtvig fährt mit seiner allegorischen Auslegung fort: Holgers Klinge ist der Kopf des Volkes, seine Lure dessen Stimme, sein Flügel der Geist, seine Uhr, die das Erwachen anzeigt, das Herz des Volkes. Sein Horn weckt alle Dänen, die durch die breite Schaukelbrücke verbunden werden, „Kongebroen uden Mage“ (die Königsbrücke ohne Gleichen), die sowohl wellenfarbig ist als auch „Blaalig farvet af Kjærminder“ (bläulich gefärbt vom Vergissmeinnicht), historische Erinnerungen von König Skjold bis zu Christian VIII. Die Brücke verbindet das ganze Reich: „Skov og Hede, / Mark og Bjerger graa“ (Wald und Heide, / Feld und graue Berge) (Str. 8). Geschichte und Natur verschmelzen ineinander. Beim Götterwohnsitz des Himmelbergs soll Holger den Norden gegen alle Feinde bis zum Jüngsten Gericht verteidigen (Str. 9). Heimdall-Holger lacht über „Jætters Pral“ (das Prahlen der Riesen) und beseelt wie der Geist des Nordens König, Dichter und Volk (Str. 10). Alle Männer und mit ihnen die dänische Losung werden im ganzen Land geweckt für alles Dänische und zum Krieg gegen alle Trolle (Str. 11). Das Lied ist eine Vorankündigung des Sprachenstreits, den P. Hiort Lorenzen einleitete, als er in der Schleswigschen

<sup>82</sup> Grundtvigs *Poetiske Skrifter*, VI, S. 431-434.

<sup>83</sup> Blichers „Alpheus“ ist der Fluss Gudenåen, vgl. Aakjær, Jeppe, Topsøe-Jensen, Helge (Hg.): *Steen Steensen Blichers Samlede Skrifter*. XXIII. København 1929, S. 168 mit Anmerkung S. 219.

<sup>84</sup> „Gudhjem“ für die Wohnstätte der Götter ist Grundtvigs freie Wiedergabe von Strophe 13 der *Grímnismál*, dessen isländisches Original hier „í væro ranni“ lautet, wörtlich „im sicheren Haus“.

<sup>85</sup> Die späte Kenning „Heimdalls Schwert“ bezeichnet „das Haupt“, da der Gott im verlorenen Eddalied *Heimdallargaldr* mit einem menschlichen Haupt erschlagen wurde, vgl. Nordens *Mythologi*, 1832 in: Grundtvigs *Udvalgte Skrifter*, V, S. 671-675.

Ständeversammlung vom 11. November 1842 „fort[fuhr] in dänischer Sprache zu reden“ (*Stændertidende*), obwohl er der deutschen Sprache mächtig und diese zu benutzen verpflichtet war.

In deutlich schärferem Gegensatz zum Deutschen „med den stolte Hu, / Og de stive Skanker“ (mit dem stolzen Sinn, / Und den steifen Unterschenkel), einem richtigen Kaiser Barbarossa, weist Grundtvig in seiner Rede *Skov-Hornets Klang mellem Skamlings-Bankerne* (Des Waldhorns Klang zwischen den Skamlingsbankhügeln), gehalten an diesem Ort am 4. Juli 1844, auf Holger Danske in Strophe 14 und Heimdall in Strophe 17 des Einleitungsgedichts *Runebladet med „Christian den Ottende“ til Det unge Danmark* (Das Runenblatt mit „Christian VIII.“ an *Das Junge Dänemark*) und wieder in der Rede selbst auf den Holger-Deich hin, einen Grenzwall, der sich vom Wald bei Uge (Ucke) bei Tinglev im Bezirk Tønder in südwestlicher Richtung bis nach Husum erstreckt.<sup>86</sup> Wieder verbindet Grundtvig Holger Danske und Heimdall frei miteinander, dessen Gyngebro in den Ohren des Dichters nun die Muttersprache ist,

et nordisk, kæmpemæssigt Billede paa *Folke-Tungen* ved Landets *Grændser*, der altid gaar som en *Flom* eller *Gynge*, og truer hvert Øieblik med at briste!

ein nordisches, riesiges Bild der *Volks-Zunge* bei den *Grenzen* des Landes, die sich stets wie eine *Welle* oder eine *Schaukel* bewegt und jeden Augenblick zu zerspringen droht!

Zum Glück ist Holger wirklich wieder gekommen im derben Wortwechsel des Nordschleswigers Nis Lorenzen mit dem Advokaten J.Th. Gülich in der Schleswigschen Ständeversammlung. Gülich hatte Kaiser Friedrich Barbarossa im Kyffhäuser zur Verdeutschung Schleswigs angerufen, worauf Lorenzen mit Holger Danske in einem Kampf, der seinesgleichen nicht gesehen habe, drohte.<sup>87</sup>

1844 kamen Grundtvigs vergleichende mythologische Vorträge *Brage-Snak om Græske og Nordiske Myther og Oldsagn for Damer og Herrer* (Bragische Gespräche über griechische und nordische Mythen und Sagen für Damen und Herren) heraus, von denen der letzte, gehalten ultimo Januar 1844, *Holger Danske* heißt.<sup>88</sup> Am Morgen hatte Grundtvig spontan die Idee, die ganze Reihe dieser Vorträge am Abend mit Holger Danske abzuschließen. Grundtvigs Hoffnung betreffend den Norden vereinigt sich so mit der Hoffnung einer Heimkunft Holger Danskes, was er auch in einer Besprechung von vier Gedichten aus Ingemanns Gedichtzyklus ausdrückt: „Vær hilset, mit gamle Fædreland!“ (Sei begrüßt, mein altes Vaterland!), „Ved Leire græsse nu

<sup>86</sup> Pontoppidan, Atlas, 1781, VII.1, S. 302 und S. 305-306.

<sup>87</sup> Der Ort wird nicht erwähnt bei Togeby, Ogier; Grundtvigs Udvalgte Skrifter, IX, 1909, S. 22-23 und S. 29-31, vgl. auch Grundtvig, Nik.Fred.Sev.: *Græsk og Nordisk Mythologi for Ungdommen*. København 1847, S. 281; zum Wortwechsel zwischen Gülich und Lorenzen vgl. Adriansen, Nationale symboler, II, S. 418. Es handelt sich um einen eigenartigen Zufall, dass Grundtvig Holger Danske in den Jahren 1815-1817 zur selben Zeit wiederentdeckte, als Friedrich Barbarossa ein Comeback in der deutschen Literatur erlebte in J.G. Büschings *Volksagen, Märchen und Legenden*, 1815, das zur Quelle für Friedrich Rückerts Gedicht *Kaiser Friedrich im Kyffhäuser* von 1817 wurde.

<sup>88</sup> Grundtvigs Udvalgte Skrifter, VIII, 1909, S. 775-776; der Text wird nicht erwähnt bei Togeby, Ogier.

Faar paa Vold“ (Bei Lejre grasen nun Schafe auf dem Wall), „Kong Gøtrik sad ene paa Leire-Borg“ (König Gøtrik saß einsam auf dem Schloß von Lejre) und „I alle de Riger og Lande“ (In allen Reichen und Ländern). Ingemann hat kraft seines tiefen und lieblichen dänischen Wesens sich namentlich ergriffen gefühlt vom Märchenhaften, worin Mythos und Geschichte gleichzeitig vorhanden sind. Das ist eine gute Ankündigung für die Zukunft Dänemarks und des Nordens, bemerkt Grundtvig, dass, während Penelope im modernen Griechenland noch auf Odysseus wartet, die isländische Königstochter Gloriant in das schauerliche Gefängnis von Holger Danske hinein singt und zur Antwort bekommt, er sei bereit zu kommen und sie von einer drohenden Hochzeit mit dem schwarzen Brumand zu befreien. Als Beleg dienen fünf eingelegte Strophen aus Vedels Volksliedversion über den Zweikampf.<sup>89</sup>

Grundtvig pointiert im Folgenden, dass er nicht nur Holgers Rückkehr „i poetisk, men ogsaa i prosaisk Forstand, reen folkehistorisk“ (in poetischem, sondern auch in prosaischem Verstand, rein volkshistorisch) erwarte. Grundtvig kann nämlich, mit seiner besonderen Fähigkeit zu vernehmen, was übereinstimmt – „sich reimt“ – im Mythos, Märchen und Geschichte, „oversætte fra det Ene i det Andet“ (vom einen ins andere übersetzen). Er glaubt die Zeit nahe, da der Gang der Geschichte sowohl den mythischen Heimdall als auch den abenteuerlichen Holger Danske „erklæren“ – auslegen und durchleuchten – wird, so dass sie, wenn man sie nur ein wenig warm anhaucht, zusammenschmelzen und darauf zu einer skandinavischen Gesellschaft oder einem nordischem Goldenen Jahr erstarren. Dass Heimdall nordisch ist, Holger hingegen ausschließlich dänisch, fasst Grundtvig jedoch bloß als Schein auf, weil Holgers Chronik im Ausland in einer Zeit gedichtet wurde, da alles Nordische als dänisch bezeichnet wurde. Die beiden Figuren sind demnach gleichermaßen nordisch. Grundtvig fährt fort, wenn die Dänen dennoch einen Vorzug hätten, bestünde der darin, dass sie zwar die Letzten seien, die sich an Holger erinnerten, aber die Ersten, die ihn in neuer Gestalt wieder erkennen würden (in Christiern Pedersens Übersetzungen). Aber wenn „den Nordiske Betragtning og Benyttelse af Menneske-Livet paany træder i Kraft“ (die nordische Betrachtung und Benutzung des Menschenlebens aufs Neue in Kraft tritt), kann Holger „først og bedst i Virksomhed hos os“ (am besten bei uns tätig) werden. Mit der Erkenntnis seiner bekannten Parteilichkeit für das Dänische kann Grundtvig im Übrigen nichts dagegen haben, dass die Skandinavier wetteifern, wer von ihnen Holger „det bedste og kraftigste Haandtryk“ (den besten und kräftigsten Händedruck) geben könne – eine Anspielung auf die Volkssage. Der Anblick des Holger-Deichs in Schleswig bekräftigt doch für Grundtvig Holgers Präsenz gerade in Dänemark als ein Fehdehandschuh für den Geist Barbarossas. Zuletzt im Vortrag gleitet Grundtvig in seine Lieblingsideen über Mündlichkeit, Muttersprache, Weiblichkeit und Poesie hinüber. Holger wird noch einmal hervorgerufen, diesmal, um das lebendige Wort zu repräsentieren, das Burmand im ehrlichen Kampf schlägt. Der schwarze Burmand, verstanden als derjenige, der in der Schrift mittels Tinte oder Druckerschwärze inhaftiert – also „sætter i bur“ (ins

<sup>89</sup> DgF 30 D, Str. 13, 17, 21-22 und 32.

Gefängnis bringt) –, ist hingegen „den stolte Pen, der ikke blot drømmer sig uafhængig, men vil beherske baade Munden, Damerne og Digterne“ (die stolze Feder, die nicht nur sich unabhängig träumt, sondern sowohl den Mund, die Damen als auch die Dichter beherrschen will).<sup>90</sup>

In *Græsk og Nordisk Mythologi for Ungdommen* (Griechische und nordische Mythologie für die Jugend), herausgegeben im Dezember 1846 mit dem Druckjahr 1847 – ein einzigartiges Buch in seinem Werk, weil es (halbschlecht) illustriert und von einem Benutzer, dem Rektor einer privaten Realschule, bestellt ist – wird das Urteil über Holger kurzgefasst wiederholt. Grundtvig akzeptiert Christiern Pederzens Identifikation Holgers mit dem Sohn König Godfreds, verwirft aber die philologisch-historische Verbannung der Aufklärungszeit von Holgers Zugehörigkeit zum Dänischen als ein bloßer Schreibfehler.<sup>91</sup> Der Abschnitt über Holger ist wie in *Brage-Snak* als der letzte des Buches platziert.

Es lässt sich somit sagen, dass Grundtvig Holger Danske als Chiffre in Not und Lust in seiner Zeitschrift *Danskeren* zur Markierung von Geschehnissen während des Dreijahreskrieges braucht, so z.B. in *Holger Danskes nye Vise* (Holger Danskes neues Lied) in der Nummer vom 3. Mai 1848. In dem sanftmütigen *Kiærminde-Sang* („Det var en Sommer-Morgen“) (Es war ein Sommermorgen) in der Nummer für den 17. August 1850 wird die von den Dänen blutig gewonnene Schlacht bei Isted vom 25. Juli als „Holger Danske-Slag“ (Holger-Danske-Schlacht) (Str. 1) bezeichnet. Diese Bezeichnung wird auch in zwei anderen Liedern über die Schlacht in der gleichen Nummer verwendet. Diese sind künstlerisch nicht so wertvoll, jedoch in der Bildsprache komplizierter. In *Holger Danske-Slaget for Sønder-Jylland* (die Holger Danske-Schlacht um Nordschleswig) wird Nordschleswig als Jungfrau Heide (Hæde) personifiziert – die schleswigsche Schildjungfrau von der Braavalla-Liste in Saxos Liber VIII – sie wird auch als die (allegorische) Tochter der Königin Thyre bezeichnet, die mit der Jungfrau Gloriant aus dem Volkslied übereinstimmt, und zu allem Überfluss macht eine Fußnote noch darauf aufmerksam, dass beide Frauennamen Ruhm und Ehre bedeuten würden. Burmands Trolle vom Blocksberg sind natürlich die Deutschen, die sowohl kopfüber als auch kopflos vom Zusammenstoß mit Holger nach Hause ziehen.

So ging es beim nächsten Mal 1864, dem schlimmsten Jahr in der neueren dänischen Geschichte, nicht mehr, als ganz Schleswig von Preußen und Österreich erobert wurde. Aber noch während Grundtvig unter seinem vierten und letzten Anfall von Geisteskrankheit an Ostern 1867 mehr oder weniger öffentlich phantasierte, soll er am 16. April kniend vor der 71-jährigen Witwe König Christians VIII., Caroline Amalie, vorausgesagt haben, dass, wenn er sie küsse, sie Holger Danske zur Welt bringen würde.<sup>92</sup>

<sup>90</sup> Grundtvigs Udvalgte Skrifter, VIII, 1909, S. 777, 778 und S. 784.

<sup>91</sup> Grundtvig, *Græsk og Nordisk Mythologi*, S. 279 und 280.

<sup>92</sup> Helweg, Hjalmar: *N.F.S. Grundtvigs Sindssygdøm*. 1918. 2. Aufl. København 1932, S. 85 und 97; Johansen, Steen, og Høirup, Henning (Hg.): *Grundtvigs Erindringer og Erindringer om*

Grundtvig hat viel über die Holger Danske-Figur nachgedacht, jedoch sich mit deren Einfügung in sein Inventar nationaler Figuren zufrieden gegeben. Von 1815 an ist er eine Ziffer im Rechnungstück von der gleichen undurchschaubaren Art wie andere von Grundtvigs Meinungsäustauschen mit der Gegenwart.<sup>93</sup>

### Holger Danske im späten 19. und im 20. Jahrhundert

Hans Christian Andersen entdeckt den Stoff in seinem Märchen *Holger Danske* in *Neue Märchen*, I:3, von 1845 wieder. Ein alter Holzschnitzer ist Veteran von der Schlacht auf der Kopenhagener Reede am 2. April 1801, wo er Seite an Seite mit einem alten Mann stand, der vielleicht Holger Danske war, der eben von Schloss Kronborg heranschwamm. Er zeigt seinem Enkel eine Galionsfigur des Helden mit dem Reichswappen. Andersen war seiner Zeit voraus, weil eine solche erst bekannt wurde, als die dänische Flotte 1849 den Raddampfer *Holger Danske* vom Stapel ließ. Das Märchen löste ein Reihe von Bildern berühmter Monarchen und Patrioten der dänischen Geschichte aus, stofflich den Geschichtsstrophen im letzten Gedicht von Ingemanns *Holger Danske* entsprechend. Hinzugefügt sind Leonora Christina,<sup>94</sup> Ivar Huitfeldt, Hans Egede, Ludvig Holberg, Tycho Brahe sowie der im Jahr zuvor verstorbene Bertel Thorvaldsen.

Nach 1864 verschwand Holger Danske für lange Zeit von der Bildfläche. Ein letzter Ausläufer der Begeisterung des 19. Jahrhunderts für ihn zeigt sich in der Bronzestatue von H.P. Pedersen-Dan von 1908, aufgestellt an einer relativ unbeachteten Stelle im Park von Marienlyst nahe bei Helsingør. Eine Gipskopie in den Kasematten von Schloss Kronborg wurde ungleich populärer und als unersetzlich betrachtet, denn als sie aufgrund von Feuchtigkeit fast zerfiel, wurde sie 1985 durch eine Betonkopie ersetzt. Während der deutschen Besatzung Dänemarks 1940-1945 führte eine äußerst aktive Gruppe von Freiheitskämpfern in den letzten drei Kriegsjahren Holger Danskes Namen. Der humanistisch-linksorientierte – auf Dänisch „kulturradikale“ – Dramatiker Kjeld Abell (1901-1961) plädierte in der Novelle „Fru Germania paa Kronborg“ (Frau Germania auf Kronborg), gedruckt in der illegal herausgegebenen Anthologie *Der brænder en Ild* (Es brennt ein Feuer) von 1944, für einen Gegenbegriff zu Holger Danske. Anstatt sein Kommen abzuwarten, sollen die Dänen selbst ihre Feinde bekämpfen, denn, wie Abell einen jungen Dänen rasonieren lässt: „Behøvede vi Holger Danske,

---

*Grundtvig*. København 1948, S. 249 und 252; Toldberg, Helge: *Grundtvigs symbolverden*. København 1950, S. 189, vgl. Togeby, Ogier, § 170a.

<sup>93</sup> Der Prototyp ist Grundtvigs und Baggesens sogenanntes Valhallspiel, ein langgezogenes und dunkel versifiziertes Geheimrätsel in vier Runden, das sich von November 1815 bis März 1816 hinzog und Ausdruck in sowohl privaten wie auch öffentlich gemachten Briefen und Reimbrieffen in nordisch-mythologischer Bildsprache fand.

<sup>94</sup> Leonora Christinas *Jammers Minde* wurde erst 1868 wiedergefunden und 1869 publiziert, aber die Entfernung des Schanddenkmals für ihren Mann auf Ulfeldts Plads in Kopenhagen im Jahre 1841 (gleichzeitig wurde der Platz in Graabrødretorv umbenannt) und Oehenschlägers Tragödie *Dina*, am 27. Oktober 1842 mit großem Erfolg aufgeführt und gedruckt im Dezember, hatten sie aktualisiert.

var det vel, fordi vi ikke selv kunne rejse os op, men det kan vi ...“.<sup>95</sup> (Bräuchten wir Holger Danske, wäre es wohl, weil wir uns nicht selbst erheben könnten, jedoch, das können wir.) Das ist die gleiche Moral wie in Abells Gegenwartsdrama *Anna Sophie Hedvig* von 1939, in dem ganz gewöhnliche, unheroische Menschen zum Widerstand gegen Diktatoren ermuntert werden.

### Ebbe Kløvedal Reich

1970 hatte Holger Danske ein Aufsehen erregendes Comeback in einem kleinen Buch *Holger Danske. Tolv fortællinger om en folkehelt* (Holger Danske. Zwölf Erzählungen über einen Volkshelden), geschrieben von Ebbe Kløvedal Reich (1940-2005) und illustriert von Per Kirkeby (geb. 1938),<sup>96</sup> beide prominente Figuren in der Jugend-Kulturrevolution in der Zeit um 1968. Das Buch beinhaltet bestimmte Elemente der Chroniken von 1534: die sechs Feen bei der Wiege, König Gøtrik, die Gefangennahme, Burmand, die Schlacht bei Roncevalles, der Aufenthalt bei Morgana in Avalon.

Trotzdem handelt es sich jedoch um eine Neuinterpretation des Nationalhelden, indem sich das Buch genau in der Mitte – von der sechsten Erzählung an – von der Tradition Christiern Pedersens und Ingemanns verabschiedet. Holger hat eben darauf verzichtet, dänischer König zu werden und hat den Beinamen Danske von der Fee Morgana erhalten. Er beginnt zu „tvivle på mange ting, som han havde lært og forsøgt at respektere“ (zweifeln an vielen Dingen, die er gelernt und zu respektieren versucht hat). Er beginnt sich klar darüber zu werden, dass sein Treueeid auf Kaiser Karl ihn auf Wege führt, die er nicht mehr gehen will: „Mit tomme navn spiller med i et spil, som jeg finder hæsligt og grumt, og som til min smerte spilles af mænd, som jeg holder af.“ (Mein leerer Name spielt in einem Spiel mit, das ich hässlich und grausam finde, und das zu meinem Schmerz von Männern gespielt wird, die ich schätze.) Er sieht das Absurde in dem ganz gewöhnlichen Heroismus, wo Freunde wie Feinde gleichermaßen korrumpiert sind, so dass er zurück schauend beginnt, nur die Macht selbst zu hassen. Auch der Kaiser wird auf seine alten Tage hin manipuliert und wird „halvvejs gal af bogfolkene i Aachen“ (halb verrückt durch die Bücherwürmer in Aachen) und durch gelehrte Klatschmäuler.<sup>97</sup> Das Vakuum, das sein

<sup>95</sup> Togeby, Ogier, § 199.

<sup>96</sup> Die Originalausgabe ist durchgehend illustriert und besitzt eine schwarz-weiße Umschlagszeichnung von Holger Danske zu Pferd (Ausschnitt aus der Zeichnung zur 5. Erzählung), während die ebenso durchgehend illustrierte Ausgabe von 2002 ein anderes schwarz-weißes Umschlagbild von Holger Danske zu Pferd hat (Ausschnitt aus der Zeichnung zur 11. Erzählung). Die Ausgabe von 1979 übernimmt nicht Kirkebys Illustrationen im Buch selbst, stattdessen sind aber Umschlagvorder- sowie Rückseite in seinen Farben gehalten, was einzigartig unter den bekannten Ausgaben ist.

<sup>97</sup> Reich nimmt hier seine Darstellung von 1972 von Grundtvigs Kampf gegen die schwarze Schule vorweg (der Roman *Frederik*, mit dem Untertitel „en folkebog“, ein Volksbuch). Die misstrauische Skizze des bürokratischen und auf eine Weise unmenschlichen Auftretens des al-

Machtverzicht in ihm schafft, wird von der Liebe zu der blonden englischen Prinzessin Belicene ausgefüllt. Ihr Gegenstück ist die Walküre Bradamante, die mit rabenschwarzem Haar und Augen wie Muscheln mit feuriger Sexualität die Kämpen schwächt. Die Ehe mit Belicene ist ein wahres und ideelles Idyll, das rein örtlich ein Stück weit die Seine hinunter angebracht wird, weg vom Getümmel – „den harske komedie“ (die harsche Komödie) – der Stadt Paris und deren Kaiserschloss, wo die Leute sich prügeln und einander beschimpfen. Als ihr einziger Sohn, Balduin, vom Kaisersohn Karlotto getötet wird, stirbt Holgers Frau vor Kummer, während der nach Rache dürstende Holger als Friedloser verbannt und zu einem rebellischen Waldgänger wird, bevor er am Schluss gefangen genommen, jedoch von Turpin milde behandelt wird. Als dunkel verhüllte Gestalt – also gegen seine eigenen Regeln bezüglich Ehrlichkeit und Offenheit – rettet er in Spanien das Banner der französischen Oriflamme im Kampf gegen die Mauren, jedoch wird die Schlacht bei Roncevalles (im Titel von Kløvedal Reichs neunter Erzählung) als „Straffen“ (Bestrafung) der Degeneration des Kaiserreichs aufgefasst.<sup>98</sup>

Holger hatte zu Beginn der Erzählung Siegeswillen und Kampftechnik von Roland, höfisches Benehmen und Ehrlichkeit von Oliver und die Betrachtung der Menschheit und des Lebens als Gottes Gedanken und das Gut, für Gottes Sache sterben zu können, von Turpin gelernt. Der neue Holger vermisst bei diesen ritterlichen Helden die Fähigkeit, Frieden mit sich selbst zu schließen, andere zu erfreuen sowie Gottes Frieden zu fördern. Die Wahrheit über Karls Herrschertum hat Seiten, die im Programm des Kaisers nicht vorkommen, und Holger hat bei der Teilnahme an seinen Unternehmungen auch etwas über Verrat (König Dannemand), kalte Staatsklugheit (Kossubel) und Liebe, die zu blinder Gewalt pervertiert (Burmand), gelernt – worauf er hinzufügt: „Resten lærte jeg mig selv ved lang omtanke.“ (Den Rest habe ich mir selbst beigebracht mit langem Nachdenken.) Die Werte werden verkehrt: Holger Danske praktiziert eine Robin Hood ähnliche Sozialpolitik als Friedloser. Anstatt den Mörder seines Sohnes zu töten, küsst er ihn, sogar auf den Mund, und bricht seinen Eid dem Vater, Kaiser Karl, gegenüber mit groben Worten: „Dit skakspil med saracenerne er sat i værk af dig selv og dine skygger, og Guds procession skrider frem ganske uberørt af din dårskab“. (Dein Schachspiel mit den Sarazenen wurde von dir selbst und deinen Schatten in Gang gesetzt, und Gottes Prozession schreitet ganz unberührt von deiner Torheit voran.) Die Ermordung des heidnischen Sultans Bruhir auf seinem Pferd, „det sidste levende væsen“ (dem letzten lebenden Wesen), das Holger liebte, bedeutet den endgültigen Abschied vom Ritterleben und dessen Idealen.<sup>99</sup>

---

ternden Kaisers besitzt einen Vorläufer im Kaiserporträt von Eyvind Johnsons historischem Roman *Hans Nådes tid*, 1960.

<sup>98</sup> Kløvedal Reich, Ebbe: *Holger Danske. Tolv fortællinger om en folkehelt*. 3. Aufl. København 2002, S. 55, 56, 105, 76 und S. 79, 56. Die Zitate hier und im Folgenden stammen allesamt aus der Erstausgabe von 1970 (Rhodos), deren Text ohne Nachschrift 106 Seiten ausfüllt gegenüber 91 Seiten in der Ausgabe von 1979 und 112 Seiten in der Ausgabe von 2002.

<sup>99</sup> Kløvedal Reich, Holger Danske, S. 26-27, 61, 70, 84, 91, 95-96.

Die beiden letzten Kapitel deuten Holgers Weiterleben jenseits des Mittelalters an. Auf der Insel Avalon findet er sein Pferd wieder lebend vor und in Morgana – zumindest in einem Schimmer – Belicene. Es gibt einen Lobgesang auf die Liebe und die Weiblichkeit, der bewirkt, dass Holger alles Irdische vergisst – übrigens auch erzähltechnisch das einzige Mal, wo die knappen und etwas dünnen Berichte durch poetische Vision und einen mitreißenden Stil abgelöst werden.<sup>100</sup>

Die Heimkehr verlagert Kløvedal Reich ins Jahr 1851, unmittelbar nach dem für das Dänentum siegreichen Dreijahreskrieg, wo er Holger Danske sich vergewissern lässt, dass Dänemark als Reich auf dem richtigen oder wenigstens auf einem besseren Weg ist als zuvor. Frederik VII. ist der erste König in „det gode folkestyrede Danmark“ (dem guten, vom Volk regierten Dänemark), und trotz Warnungen vor Naturverschmutzung, Industrialismus, Urbanisierung und preußischen Drohungen berichten die beiden alternden Poeten Grundtvig und Ingemann von der Erhebung des Bauernstandes, von Volkshochschulen, von volkstümlicher Demokratie. Holger sucht Gøtriks Hof am Isefjord auf und fällt in einen langen Schlaf, bis sein Bart auf die Tischplatte wächst. Als die Preußen 1940 zum dritten Mal kamen, fochten mehrere hundert dänische Freiheitskämpfer gegen sie in Holgers Namen, während er selbst immer noch schlief „i den glemte hal ved den glemte fjord, og der sidder han endnu, medmindre du har fundet ham og vækket ham og fortalt, at hans hjælp behøves“ (in der vergessenen Halle beim vergessenen Fjord, und dort sitzt er immer noch, außer du hättest ihn gefunden und geweckt und ihm erzählt, dass seine Hilfe gebraucht werden könnte).<sup>101</sup>

Das Buch ist typisch für die Tendenz bei jungen Leuten der Zeit um 1968, gegen alle Traditionen zu rebellieren, nicht zuletzt gegen machtpolitische, um mit einer utopischen Idylle und Wertschätzung der Liebe, sowohl der sexuellen wie auch der sozial bewussten, dagegen zu halten: „All you need is love“.<sup>102</sup> Der anonyme Erzähler schwebt souverän, jedoch nachsichtig und mild ironisierend über dem bunt zusammengestellten Stoff. Die optimistischen Prophezeiungen von 1851 über die Zukunft Dänemarks der beiden Dichter Ingemann und Grundtvig sollten nicht ganz in Erfüllung gehen, und der wehmütige Schluss scheint den Widerstandskampf während der Besatzungszeit und dessen Folgen für die Erkenntnis dänischer Identität zu reduzieren. Der Erzähler meint jedenfalls in seinem Hans Christian Andersen-Tonfall, dass der Leser („du“) Holger aktivieren soll, um noch einen Kampf zu führen, damit Dänemark als Dänemark überleben kann. Damit wird der Text zur kulturpolitischen Handlung. Der verkündende Humanismus ist so gesehen immer eine Nachricht eines fortgesetzten Daseins des Nationalhelden.

Im Original bringt Kløvedal Reich eine kommentierende Nachschrift in vier Abschnitten. Am interessantesten ist seine Absichtserklärung, wonach es ihm darum gehe, „at udforske Holgers usikkerhedsrelation“ (Holgers Unsicherheitsrelation zu erforschen) in der Zeit – ein Begriff, der aus der Kernphysik entlehnt ist (W. Heisenberg, 1927). Wie Ort und Impuls der Atome gleichzeitig verwischt sind, so dass die

<sup>100</sup> Kløvedal Reich, Holger Danske, S. 102-103.

<sup>101</sup> Kløvedal Reich, Holger Danske, S. 112.

<sup>102</sup> The Beatles 1967.

eine Größe so klar bestimmt ist, wie die andere unbestimmt ist, kann Holgers Platzierung in der gewöhnlichen historischen Chronologie nicht festgemacht werden. Räumlich bewegt sich Holger im dänischen Heidentum, im christlichen Kaiserreich und in der sarazenischen Welt, und der Erzähler betrachtet die verschiedenen historischen Personen unterwegs als „Kollektivportraits“ verschiedener Führer des Volkes.<sup>103</sup> Dies alles ist näher an Grundtvigs Auffassung der Nationalsymbolik als an derjenigen Ingemanns.

In der zweiten Ausgabe von 1979 wird noch eine Nachschrift angefügt. Kløvedal Reich erinnert sich an die alternativen Experimente des Zusammenlebens während des ersten Frøstrup-Camps im nordjütischen Thy 1970 als „hedenskabens vildeste manifestation – dens mest selvbevidste udfordring til al dansk, katolsk og protestantisk ateisme“ (die wildesten Manifestationen des Heidentums – dessen selbstbewussteste Herausforderung des dänischen, katholischen und protestantischen Atheismus), der durch die Staatskirche und durch einen „materialistischen Materialismus“ (so steht es wörtlich im Buch!) doch so weit eingeschränkt werden konnte, dass er neun Jahre später nur noch ein Schatten seiner selbst war. Reich kolportiert eine Anekdote, wonach dem landflüchtigen Dalai Lama anlässlich eines Besuchs von Schloss Kronburg die Geschichte Holgers erzählt wurde, worauf er ihn umgehend als Buddha-Inkarnation (*bodhisattva*) bezeichnete. Wenn er im heutigen Dänemark geweckt werden soll, fordert das Solidarität mit der ganzen Geschichte Dänemarks, unabhängig des religiösen Standpunktes. So kann Holger in „en trossag“ (einer Glaubenssache) fungieren.<sup>104</sup>

Noch eine Nachschrift kommt in der dritten Ausgabe 2002 hinzu: Seit 1970 ist der Transport und die Kommunikation über den ganzen Erdball viel schneller geworden, und viele Dänen sehen, nervös und unsicher, das Dänische als Gegensatz zu „andre slags mennesker og verden i det hele taget“ (anderen Arten von Menschen und der Welt überhaupt), aber diese Art von minderwertigen Gefühlen weckt Holger nicht. Der Erzähler behauptet nun, Dänisch in der Bedeutung „pålidelig, ærlig, brav, ligefrem“ (vertrauenswürdig, ehrlich, mutig, ohne Umschweife) sei gewöhnlich zu gebrauchen, bevor Holger geweckt werden kann. Dem entspricht, dass Kløvedal Reichs Grundtvig-Figur in der zwölften Erzählung beim Wiedersehen mit dem starken Holger Danske von Wehmut erfasst wird:

For det er i et folks sidste timer, at det bliver nødt til at hente sine helte hjem fra de steder, hvor de har fundet lykken. Du kommer med bud om forgæves slid, ufordragelighed og kamp, selv om du kommer for fredens skyld.<sup>105</sup>

Denn es ist in den letzten Stunden eines Volkes, dass es gezwungen wird, seine Helden von den Orten zu holen, wo diese ihr Glück gefunden haben. Du kommst mit der Nachricht vom vergeblichen Streben, Unverträglichkeit und Kampf, selbst wenn du wegen des Friedens kommst.

<sup>103</sup> Kløvedal Reich, Holger Danske, S. 114, 115, 117-119.

<sup>104</sup> Kløvedal Reich, Holger Danske, S. 124, 126.

<sup>105</sup> Kløvedal Reich, Holger Danske, S. 111.

## Villy Sørensen

In den 1980er und 90er Jahren wurde Holger Danske von dänischen Politikern funktionalisiert, in der Regel um über Dänemark und das Dänentum zu wachen, gegen Bestrebungen, die europäische Zusammenarbeit zu fördern (Gemeinsamer Markt, EG, EU) und gegen eine globalisierte Kultur,<sup>106</sup> auch gegen die friedliche Nutzung der Atomkraft und gegen die Einwanderung von Fremden ließ er sich verwenden. Präzise Hinweise auf sein Leben und seine Taten fehlen in aller Regel: Er signalisiert ein gutes altmodisches Dänentum, das eher eine Gefühlssache ist als ein politisches Faktum und das am stärksten ist, wenn es darum geht, Nein zu sagen.

Der Philosoph und Dichter Villy Sørensen (1929-2001) hatte 1982 in einem geistreichen kleinen Buch, *Ragnarok*, die nordische Mythologie in die gleiche Richtung hin interpretiert, wie Kløvedal Reich Holger interpretierte. Das Glück soll in der Liebe und im Verzicht auf physische Machtausübung gefunden werden. Die Primitivität und Xenophobie der Kriegsgötter Odin, Thor und Tyr gegenüber den Riesen soll durch die heidnischen Friedens- und Liebesgötter Freyr und Freya und (teilweise) durch den Lichtgott Balder samt Odins Ehefrau Frigg gemildert werden, die alle geführt – oder verführt – werden vom schlaunen Vermittler Loki, halb Gott, halb Riese, ein lachender professioneller Überlebender und Nicht-Gewaltspolitiker mit keiner anderen Absicht als der eigenen Behaglichkeit. Letzten Endes war es freilich vergeblich, weil Ragnarok, das Ende der Götter, kommen musste, wie es das Eddagedicht *Vølvens spådom* (Die Weissagung der Seherin) und Snorris *Edda* es erzählen. Hingegen folgte Sørensen seinen Quellen nicht im Weissagen einer neugeschaffenen reinen Welt, Gimle, nach dem Untergang der alten – sein Buch endet ohne Hoffnung mit einer Zeichnung von Unwetterwolken unter Andeutung einer Pilzform durch den Illustrator Andi Li Jørgensen. Die Interpretation rief das ganze folgende Jahr hindurch eine ausführliche Diskussion zwischen dem Verfasser und verschiedenen Kritikern, vor allem Grundtvigianern hervor, die seine Nachdichtung geistlos und parteipolitisch fanden.

Holger Danske behandelte Villy Sørensen erst spät, kurze Zeit vor seinem Tod im Dezember 2001, als seine Kräfte nur noch für ganz kleine Prosastücke reichten. Diese kamen 2002 postum unter dem Titel *55 bagateller* (55 Bagatellen) heraus und stellen eine Art geistreichen und wortspielerischen Unterhaltungsjournalismus dar. *Holger Danske* gehört darin zum Besten. Sein Lebenslauf und seine Eigenschaften werden beschrieben: die lange Zeit im Ausland, seine Unsterblichkeit, seine Fähigkeit, an verschiedenen Orten gleichzeitig aufzutauchen (in den Lokalsagen). Die Zugehörigkeit besonders zu Kronborg bringt ihn mit einem anderen spät und langsam erwachenden Dänen zusammen, mit Hamlet. „Forholder det sig måske ligefrem sådan at jo større helten er, desto længere er han om at vågne“ (Verhält es sich vielleicht so, dass je größer der Held ist, desto später erwacht er), fragt der Erzähler und fügt hinzu, dass Holgers ritterliche Ehrlichkeit in einem modernen Krieg zum Heulen wäre, wo man auf Abstand und in Sicherheit seine Feinde tötet, ohne sie jemals zu sehen. Villy Sørensen bringt auch Hans Christian Andersens Märchen ins Spiel, der schlafende

<sup>106</sup> Adriansen, *Nationale symboler*, II, S. 439-441.

Holger träumt von allem, was im Lande geschieht. Typisch für seine eigene raffinierte Einfachheit erklärt er, dass Holger „altså – man kan vel ikke sige overvågede, men på sin vis holdt et lukket øje med“ (also – man kann wohl nicht sagen überwachte, aber auf seine Weise ein geschlossenes Auge [auf Dänemark] hatte). Wenn Holger, erwacht vom langen Schlaf, eine Zukunft hat, ist es vielleicht für ein neues Leben, das anderes von den Menschen verlangt als die alten heldischen Tugenden. Deshalb meint Villy Sørensen nicht, er käme in seiner alten Gestalt, sondern er würde von seiner ebenso alten Fähigkeit zur Verwandlung Gebrauch machen und überall sein, „uden straks at blive genkendt“ (ohne sofort wieder erkannt zu werden).<sup>107</sup>

Villy Sørensens Formulierung setzt Ebbe Kløvedal Reichs Aussage über die „usikkerhedsrelation“ (Unsicherheitsrelation) des Helden fort. Und so sind die Leser von den unsicheren und chronologisch unbestimmten Nachrichten über den Roncevalles-Rächer des 8. Jahrhunderts zu den in gleicher Weise unsicheren Zeichen seiner Bedeutung für die dänische Mentalität im 21. Jahrhundert gekommen.

## Schlussfolgerung

In den Volksbüchern wird die Faust-Figur, besonders via Thomas Marlowe und Goethe, als eine allgemeine Chiffre für den Strebenden tradiert, den „*plus ultra*-Menschen“, im Guten wie im Schlechten. Griseldis und Melusina werden zu Bezeichnungen für psychologische Frauenkategorien, Eulenspiegel wird als Typenname parallel mit Hans Wurst und dem festen Figureninventar italienischer Maskenkomödien gebraucht. In der Volksbuchliteratur, die ins Dänische übersetzt ist, stellt Holger Danske die einzige Figur dar, die eine selbständige Existenz gewinnt und eine Entwicklung bis in die Gegenwart durchläuft. Elisabeth Frenzel erwähnt ihn in ihrem Handbuch *Stoffe der Weltliteratur*<sup>108</sup> ganz kurz unter dem Lemma *Karl der Große*, ohne sich jedoch für sein Nachleben in der dänischen Literatur zu interessieren – ein dänisches Pendant zu Frenzel würde viel aus ihm machen.

Der ursprüngliche heidnische Kraftprotz, unbeugsam und sich nicht bluffen lassend, europäisch berühmt, trotz allem jedoch nur eine Nebenperson bei den Taten anderer, wird im Takt mit Dänemarks Verlust an historischer Bedeutsamkeit zunehmend zu einer Hauptperson. Er wird in steigendem Maß zum Antihelden, der gegen seinen Willen zur Tat gezwungen wird. Stellt er auch während der dänischen Großmachtzeit ein nationales Ideal dar? Bereits die Königssöhne Uffe und Amlet in Saxos *Liber III-IV* werden von den Umständen gezwungen, schlafend umherzuwandeln, bis sie zur Tat explodieren – das Volkslied über Niels Ebbesens Mord an Graf Gert<sup>109</sup> und neuere dänische Romane wie Carit Etlars *Gøngehøvdingen* von 1853

<sup>107</sup> Sørensen, Villy: *55 bagateller. Prosatekster*. København 2002, S. 24, 25.

<sup>108</sup> Frenzel, Elisabeth: *Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. 7., verbesserte und erweiterte Ausgabe. Stuttgart 1988, S. 399.

<sup>109</sup> DgF 156.

(über die Schwedenkriege Frederiks III.) und Martin A. Hansens *Lykkelige Kristoffer* (Glücklicher Kristoffer) von 1945 (über die Reformationszeit und den siebenjährigen Nordischen Krieg im 16. Jahrhundert) präsentieren ähnliche pflichtbewusste, jedoch wenig kriegerische Helden. In einer ungedruckten Rede in *Danske Samfund* vom 14. April 1843 bezeichnet Grundtvig es rundheraus als Merkmal des Königreichs Dänemark, dass man hierzulande nur als ein notwendiges Übel in den Kampf zieht, um sein freies, selbständiges Dasein zu verteidigen, aber nicht um die Nachbarn zu beleidigen oder gar zu erobern, jedoch auch ohne deren Unterdrückung zu ertragen.<sup>110</sup> Ein gewisses unkompliziertes Wesen, gepaart mit einem schlichten Ernst und gedämpftem Humor, Vorliebe für den Frieden, Zähigkeit bei Widerwärtigkeiten und standesverwischende Menschlichkeit scheinen bevorzugte nationale Eigenschaften zu sein.

Anders verhält es sich mit den Dichtern, die über diesen Typus des dänischen Helden erzählen. Sie sind von Saxo über Grundtvig und Ingemann bis zu Martin A. Hansen oft sehr reflektiert und bewusst, was den Nutzen betrifft, der vom nationalen Heroismus zu erwarten oder nicht zu erwarten ist. Dasselbe trifft auch, obwohl naiver in der Formulierung, auf die Schriftsteller – anonyme oder namentlich bekannte – zu, die Ogier le Danois in das nordische Territorium und in die dänische Sprache überführen, und das zu Literatur machen, was die Romantik später Volksbücher nennen wird und was gleich mehrfach als „folkelig“ (volkstümlich) bezeichnet werden kann: im Volk bekannt, lebendig und produktiv im Volk, damit auch charakteristisch für das Volk.

Ein scharfer und trotzdem liebevoller Beobachter des Dänentums wie Grundtvig kann um 1840 behaupten, die Schläfrigkeit sei seit dem *Beowulf*-Epos leider auch ein erzdänischer Zustand – aber die Sagenhistoriker und die Dichter nennen ihn ja nur, um auf die Bedingungen aufmerksam zu machen, unter denen der Schlaf aufhört und die Realität sich einstellen kann. Der versteckte und schlafende Erlöser eines Reichs und eines Volks ist ein beliebtes literarisches Motiv bis zurück zum Messias-Gedanken des Alten Testaments. Der Erlöser kommt mit Sicherheit, jedoch in welcher Gestalt und wann? Die Ungewissheit der Antwort ist Holger Danskes Lebensbedingung – sie macht in einem tieferen Sinne als dem der Fee Morgana seine Unsterblichkeit aus.

Übersetzung: Thomas Seiler

---

<sup>110</sup> Lundgreen-Nielsen, *Dansk Identitetshistorie*, 3, S. 59-60.

Abbildungen

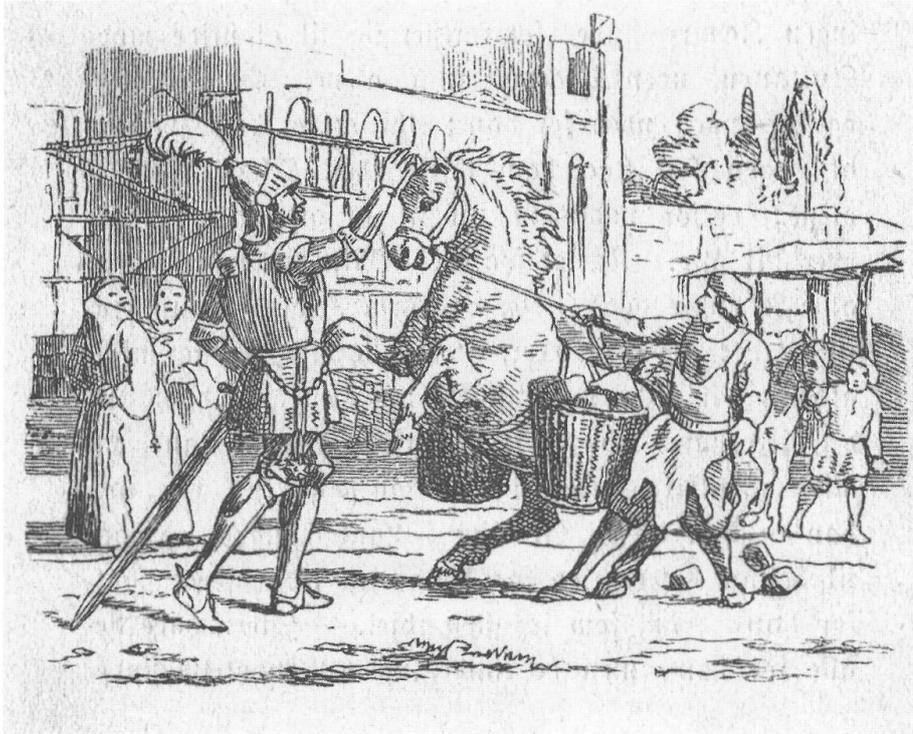


Abb. 1: Holger Danske findet sein Pferd als Lasttier auf dem Marktplatz wieder.

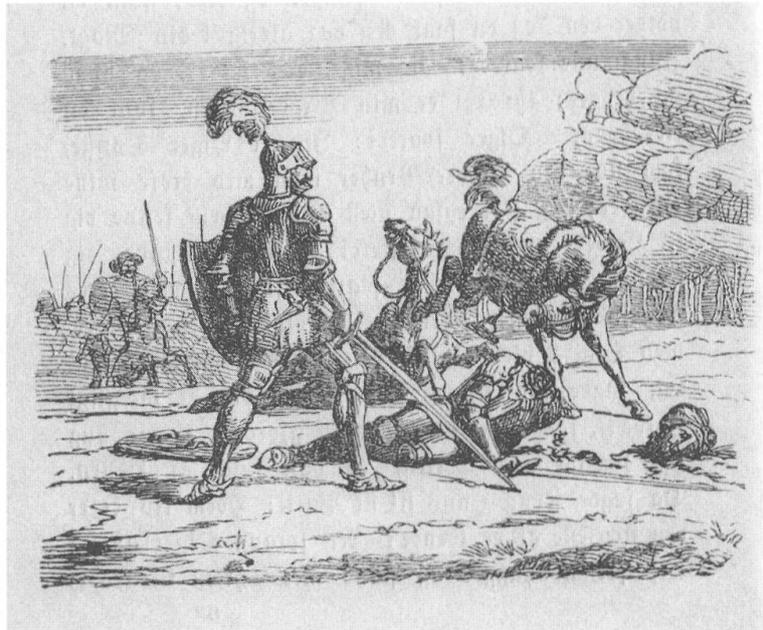


Abb. 2: Holger Danske mit zwei Pferden und einem Feind, den er enthauptet hat.



Abb. 3: Die Fee Morgua nimmt Holger Danske in ihr himmlisches Reich auf.

## Literaturverzeichnis

## Primärliteratur

- Aakjær, Jeppe, Topsøe-Jensen, Helge (Hg.): *Steen Steensen Blichers Samlede Skrifter*. XXIII. 1929.
- Andersen, H.C. *Nye Eventyr og Historier*, II:3. 1865.
- Arlaud, A. (Hg.): *Jens Baggesens Poetiske Skrifter*. IV. *Blandede Digte*. Første Samling 1780-1802. København 1899.
- Begtrup, Holger (Hg.): *Nik. Fred. Sev. Grundtvigs Udvalgte Skrifter*. København: Gyldendalske Boghandel Nordisk Forlag. III, 1905, V, 1907, VI, 1907, VIII, 1909, IX, 1909.
- Brandt, C.J., Fenger, R.Th. (Hg.): *Christiern Pedersens Danske Skrifter*. I-V. København 1850-1856.
- Brix, Hans, Diderichsen, Paul, og Billeskov Jansen, F.J. (Hg.): *Thomas Kingos Samlede Skrifter*, II, København 1939.
- Dal, Erik (Hg.): *Danmarks gamle Folkeviser*. XII, København 1976.
- Friis-Jensen, Karsten (Hg.) und Peter Zeeberg (Übers.): *Saxo Grammaticus. Gesta Danorum. Danmarkshistorien*. I-II. København 2005.
- Grímnismál*. Jón Helgason (Hg.): *Eddadigte*. II. *Gudedigte*. 3. gennemsete udgave. København, Oslo, Stockholm 1956.
- Danmark-Norges Traktater 1523-1750 med dertil hørende Aktstykker*. II. 1561-1588. København 1912.
- Grundtvig, N.F.S.: *Danne-Virke, et Tids-Skrift*. III: 4. København: A. Schmidts Forlag 1817.
- Grundtvig, Nik.Fred.Sev.: *Græsk og Nordisk Mythologi for Ungdommen*. København 1847.
- Grundtvig, N.F.S.: *Kong Christian den Ottendes Fødselsdag den 18de September 1840 i Danske Samfund*. København 1840.
- Grundtvig, Nik.Fred.Sev.: *Krønike-Rim til Børne-Lærdom med Indledning og Anmærkninger*. København 1829.
- Grundtvig, N.F.S.: *Sange for Vennelaget i Danske Samfund paa Kronings-Dagen 28de Juni 1840*. København 1840.
- Grundtvig, N.F.S.: [tale 30. april 1839]. Barfod, Frederik (Hg.): *Brage og Idun, et nordisk Fjærdingsårsskrift*, 1:2, 1839.
- Grundtvig, Svend (Hg.): *Danmarks gamle Folkeviser*. I. København: Samfundet til den danske Literaturs Fremme 1853. Auf die einzelnen Lieder wird mit der Sigle DgF + Liednummer hingewiesen
- Grundtvig, Svend (Hg.): *Grundtvig og Ingemann*. Brevvexling 1821-1859. København 1882.
- Grundtvig, Svend (Hg.): *Krønnike-Rim med Indledninger og Oplysninger*. Tredje Udgave. København 1875.
- Grundtvig, Svend (Hg.): *N.F.S. Grundtvigs Poetiske Skrifter*. IV, København: Karl Schønbergs Forlag 1882, V, 1883, VI, 1885.
- Grundtvig-arkivet, Det Kongelige Bibliotek, København, Fasc. 164.I.9, bl. 1r, 2r-v.
- Hjorth, Lindegård Poul, og Nielsen, Marita Akhøj (Hg.): *Leonora Christinas Jammers Minde*. Diplomatrische Ausgabe. København 1998.
- Hjorth, Poul Lindegård (Hg.): *Karl Magnus' Krønike*. København: J.H. Schultz Forlag 1960.
- Ingemann, B.S.: *Holger Danske*. Et Digt. København: Andreas Seidelin 1837. Ingemann, B.S.: *Ahasverus og Holger Danske to Eventyrdigte (Med Tillæg af Smaadigte fra 1819-1832)*. Anden Udgave. København 1845.
- Ingemann, B.S.: *Samlede Skrifter*. Afd. IV. 9. Del. København 1864.

- Kierkegaard, Søren: *Frygt og Bæven*. Dialektisk Lyrik af Johannes de Silentio, 1843. *Søren Kierkegaards Skrifter*. 4. København 1997.
- Kløvedal Reich, Ebbe: *Holger Danske*. Tolv fortællinger om en folkehelt. [1. udgave] København: Rhodos 1970, 2. udgave. København: Rhodos 1979, 3. udgave. København 2002.
- Langebek, Jacobus (Hg.): *Scriptores Rerum Danicarum Medii Ævi*. I. København 1772.
- Lorenzen, Marcus (Hg.): *Gammeldanske Krøniker*. København 1913.
- Mortensen, Klaus P. u.a. (Hg.): *Andersen. H.C. Andersens samlede værker*, 7. *Digte I 1823-1839*. København 2005.
- Olai, Petrus, siehe Langebek, Jacobus.
- Petersen, Carl S. (Hg.): *Ludvig Holberg: Samlede Skrifter*. VI. København 1923.
- Rahbek, K.L. (Hg.): *Dansk og Norsk Nationalværk* eller Almindelig ældgammel Moerskabslæsning. 1. København 1828.
- Sørensen, Villy: *55 bagateller*. Prosatekster. København 2002.
- Winther, Christian (Hg.): *Efterladte Skrifter af Poul M. Møller*, I. København 1839.

### Sekundärliteratur

- Adriansen, Inge: *Nationale symboler i Det Danske Rige 1830-2000*. II, København 2003.
- Adriansen, Inge: *Holger Danske – en lysende legende*. København 2007.
- Andersen, H. Hellmuth, Madsen, H.J. og Voss, Olfert: *Jyllands vold*. Herning 1977.
- Andersen, Vilhelm: *Illustreret dansk Litteraturhistorie*. II. København, Kristiania, London, Berlin 1934, III, 1924.
- Auken, Sune: *Sagas spejl*. Mytologi, historie og kristendom hos N.F.S. Grundtvig. København 2005.
- Baggesen, August: *Jens Baggesens Biographie*. I. 1764-1793, København: C.A. Reitzel 1843.
- Bom, Kaj: Danmarks norske folkeviser. *Danske Studier* 1973, 1973.
- Borchsenius, Otto: *Fra Fyrrerne*. Literære Skizzer. Anden Række. København 1880.
- Frenzel, Elisabeth: *Stoffe der Weltliteratur*. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. 7., verbesserte und erweiterte Ausgabe. Stuttgart 1988.
- Galster, Kjeld: *Fra Ahasverus til Landsbybørnene*, Kolding 1927.
- Grape, Hjalmar: *Det litterära antik- och medeltidsarvet i Olaus Magnus' patriotism*. Stockholm 1949.
- Hansen, P.: *Den danske Skueplads*. Illustreret Theaterhistorie. I. København [1889].
- Helweg, Hjalmar: *N.F.S. Grundtvigs Sindssygdом*. 2. udg. København 1932.
- Hermansson, Gunilla: *Lyksalighedens øer*. Møder mellem poesi, religion og erotik i dansk og svensk romantik. Göteborg – Stockholm 2010.
- Huitfeldt, Arild: *Danmarckis Rigis Krønnicke, fran Kong Dan den første, oc indtil Kong Knud den 6.*, København 1603.
- Johansen, Steen, og Høirup, Henning (Hg.): *Grundtvigs Erindringer og Erindringer om Grundtvig*. København 1948.
- Keld, Jens (Hg.): *B.S. Ingemann. Levnetsbog. Tilbageblik*, København: C.A. Reitzel 1998.
- Kjær, Iver: *Med Aladdin til Østerland*. Om Rasmus Rasks Rejse til Indien 1816-23. Scavenius, Bente (Hg.): *Guldalderens verden*. 20 historier fra nær og fjern. København 1996.
- Langballe, Carl: *B.S. Ingemann. Et Digterbillede i ny Belysning*, København 1949.
- Lind, Gunner: *Våbnenes tale*. Våben, drab og krig i viser og virkelighed i Danmark 1536-1660. Lundgreen-Nielsen, Flemming, Ruus, Hanne (Hg.): *Adelskultur og visebøger. Svøbt i mår*. Dansk Folkevisekultur 1550-1700. 1. København 1999.

- Lukman, Niels: Holger Danske. *Kulturhistorisk Leksikon for nordisk Middelalder*. VI. København 1961.
- Lundgreen-Nielsen, Flemming: Grundtvig og danskhed. Feldbæk, Ole (Hg.): *Dansk Identitetshistorie*, 3. Folkets Danmark 1848-1940, København 1992.
- Lyschander, Claus Christoffersen: *Danske Kongers Slectebog*. København 1622.
- Olai, Petrus, siehe Langebek, Jacob.
- Olrik, Axel: Holger Danske. *Salmonsens Konversationsleksikon*, 1. Ausg., V, København: Brødrene Salmonsens (J. Salmonsens) 1896, und 2. Ausgabe, VI. København 1917.
- Overskou, Th.: *Den danske Skueplads, i dens Historie, fra de første Spor af danske Skuespil indtil vor Tid*. III. København 1860.
- Pontoppidan, Erich: *Den Danske Atlas*, København: A.H. Godiche, I, 1764, IV, 1768, VII.1, 1781.
- Rothe, Tyge: *Udsigt over det frankiske Monarkie og Carl den Store, eller Christendommens Virkning paa Folkenes Tilstand i Europa*. Tredje Deel. Første Stykke, København 1776.
- Schwab, Heinrich (Hg.): *Friedrich Ludwig Aemilius Kunzen (1761-1817)*. Heide in Holstein 1995.
- Das Fremde im Spiegel musikalischer Karikaturen und dessen Integration in ein ambitioniertes Bühnenwerk. Baggesens und Kunzens Oper Holger Danske (1789) als Türkenoper. In: Nielsen, Marita Akhøj (Hg.): *Det fremmede som historisk drivkraft. Danmark efter 1742. Et festskrift til Hendes Majestæt Dronning Margrethe II ved 70-års-fødselsdagen den 16. april 2010*. Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab: København 2010, S. 182-196.
- Stephanus, Stephanus Johannis: *Notæ Vberiores in historicam Danicam Saxonis Grammatici. Una cum prolegomenis ad easdem notas*. Sorø 1645.
- Sønderholm, Erik: D: Kilder 2. Dal, Erik (Hg.): *Danmarks gamle Folkeviser*. XII. København 1976.
- Togebj, Knud: *Ogier le Danois dans les littératures européennes*. København 1969.
- Toldberg, Helge: *Grundtvigs symbolverden*. København 1950.
- Vedel, Anders Sørensen: *Den Danske Krønike som SAXO GRAMMATICVS screff, halfffierde hundrede Aar forleden: Nu først aff Latinen vdsæt, flittelige offuerseet oc forbedret*, København 1575.
- Worm, Ole: *Danicorum Monumentorum Libri Sex*. København 1643.
- Zeeberg, Peter (Übers.) *Saxos Danmarkshistorie*. 1-2. København 2000.

